

## BEITRÄGE ZUR MATHESIUS-BIBLIOGRAPHIE

Von Herbert Wolf

### *Schrifttum*

Den Ausgangspunkt für die Erforschung von Leben und Werk des Joachimsthaler Bergpredigers Johannes Mathesius bildet noch immer Georg Loesches zweibändige Monographie<sup>1</sup>, die bis heute noch nicht ersetzt ist. Ihr Wert liegt nicht zuletzt darin, daß ihr der damals zugängliche Briefwechsel diplomatisch treu beigelegt und eine bisher nicht erweiterte oder verbesserte Bibliographie der Mathesius-Veröffentlichungen, einschließlich späterer Auflagen und Nachdrucke, vorgelegt wurde. Es soll die Bedeutung dieses verdienstvollen Werkes keinesfalls geschmälert werden, wenn wir an ihm zwei Außerlichkeiten bedauern: die beim Orientieren über Einzeldaten in der anschaulichen Biographie auftretenden Schwierigkeiten und die in Loesches eigene Formulierungen fast nahtlos eingefügten Mathesius-Worte, die leider nicht in der Originalfassung wiedergegeben sind — wohl mit Rücksicht auf einen breiteren Leserkreis.

Das Buch ist damals von der Forschung freudig begrüßt und wohlwollend aufgenommen worden. Die wichtigsten Rezensionen stammen aus der Feder von Knaake<sup>2</sup>, Bossert<sup>3</sup> und Wolkan<sup>4</sup>. Loesche hat auch andernorts das Lebenswerk des Mathesius gewürdigt: u. a. schrieb er den betreffenden Artikel für Herzogs Realencyklopädie<sup>5</sup> sowie für die RGG in der 2. Auflage. Für die 3. Auflage dieses theologischen Nachschlagewerks verfaßte Hans Volz den Beitrag über Mathesius.

Seiner Gesamtdarstellung hatte Loesche wichtige Mathesius-Abhandlungen vorausgeschickt, andererseits hat er sich auch nach 1895 wiederholt mit Mathesius befaßt. Abgesehen von der gebührenden Berücksichtigung des Mathesius in seiner „Geschichte des Protestantismus im vormaligen und im neuen Österreich“<sup>6</sup> und einer Anzahl unten aufgeführter Aufsätze sind einige Werke des Joachimsthaler Predigers durch den Wiener Kirchenhistoriker in zuverlässigen Neuausgaben herausgebracht worden (siehe unten im Bericht über die Quellen!).

<sup>1</sup> Loesche, Georg: Johannes Mathesius. Ein Lebens- und Sitten-Bild aus der Reformationszeit. 2 Bde. Gotha 1895.

<sup>2</sup> Theologische Studien und Kritiken 69 (1896) 373 ff.

<sup>3</sup> Theologische Literaturzeitung 20 (1895) 258 ff.

<sup>4</sup> MVGD 34 (1896) Literaturbeilage S. 12 ff.

<sup>5</sup> Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begründet von J. J. Herzog. 3. Aufl. Hrsg. von Albert Hauck u. a. Bd. 12. Leipzig 1903, S. 425 ff. und Bd. 24. Leipzig 1913, S. 71.

<sup>6</sup> Zuletzt in 3. Aufl. Wien-Leipzig 1930, S. 385—387.

Im Jahre 1910 hat Loesche<sup>7</sup> nochmals eine ausführliche Gesamtcharakteristik Johannes Mathesius' gegeben, die jedoch nur wenig neue Angaben gegenüber Loesches Monographie bringt. Wichtig ist hierin der Hinweis auf die Auseinandersetzungen in Joachimsthal, die in den Akten des Prager Statthaltereiarchivs festgehalten sind. Demzufolge soll Mathesius die Knappen an einem heimlichen Ort im Bergwerk zum Widerstand gegen den böhmischen König angestachelt haben. Loesche erhellt das Zwielicht, in das Mathesius wegen seines Verhaltens Ferdinand und Maximilian II. gegenüber gekommen war. Korrespondenz und persönliche Kontakte mit einem großen Kreis hochgebildeter Männer bezeugen des Mathesius geistige Aufgeschlossenheit und menschliche Lauterkeit, die sich zuweilen sogar über konfessionelle Schranken hinwegsetzen konnte — man denke nur an sein vertrautes Verhältnis zu dem katholischen Arzt und Naturkundigen Georg Agricola. Loesche erwähnt ferner die von Mathesius abgeschlagenen Berufungen an die Universität Königsberg und in das angesehene Merseburger Pfarramt. Kleine Ergänzungen zu der 1895 vorgelegten Bibliographie sind eingestreut: waren zunächst nur fünf Auflagen der Predigten über das Leben Jesu genannt, so werden jetzt acht aufgeführt. Im Anschluß an eine eingehende Analyse der „Sarepta“ bringt Loesche aufschlußreiche Zeugnisse über die künstlerische Behandlung des Bergbauthemas. Auf den kulturgeschichtlichen Gehalt der Kausalreden des Joachimsthaler Predigers wird nachdrücklich hingewiesen. Endlich lenkt Loesche die Aufmerksamkeit noch auf den Einfluß von Luthers Sprache auf die des Mathesius.

Loesche verdanken wir einen kürzeren Bericht<sup>8</sup> über das Mathesius-Schrifttum um die Jahrhundertwende, worin er u. a. das seither noch nicht wieder aufgegriffene Thema „Pädagogisches von J. M.“ erwähnt, das Paul Zinck<sup>9</sup> gleichzeitig behandelt hatte, ohne es voll auszuschöpfen.

Wir kommen zu Untersuchungen, die auf die *Lebensgeschichte* des Mathesius eingegangen sind. Eine allgemeinverständliche Biographie in pastoralem Stil bringt G. F. Fuchs<sup>10</sup>. In diesem Beitrag fehlt es nicht an falschen Angaben und schiefen Urteilen. Ein anschauliches Lebensbild zeichnet Paul Zinck in seinem Aufsatz „J. M., der Bergprediger von Joachimsthal“<sup>11</sup>, der sich im wesentlichen auf Loesches Werk stützt. Mathesius wird zu Unrecht als „vorzüglicher Kirchenliederdichter“ gepriesen. Doch wird berechtigterweise auf seine Bemühungen hingewiesen, Luthers kleinen Katechismus für den Schulunterricht heranzuziehen und in der Joachimsthaler Kirchenordnung

<sup>7</sup> In: Die Wunderstadt St. Joachimsthal. Bd. 6. Weipert 1910, S. 55—128.

<sup>8</sup> Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 25 (1904) 275—280.

<sup>9</sup> Zinck, Paul: Pädagogisches von Johannes Mathesius. Der Praktische Schulmann 53 (1904) 22 ff.

<sup>10</sup> Fuchs, G. F.: Johannes Mathesius als Prediger. Zeitschrift für Pastoral-Theologie „Halte was du hast“ 25 (1902) 366—373.

<sup>11</sup> In: Bunte Bilder aus dem Sachsenlande. 2. Aufl. Bd. 3. Leipzig 1903, S. 258—266.

den Weisungen des Reformators treu zu folgen. Zinck schildert Mathesius als äußerst gewissenhaften Seelsorger, der durch sein Vorbild sowie mit Liebe und Strenge die unbändige Bergbaugemeinde zusammenhielt. Er gehörte zu den wenigen Führern der Reformation, die in den harten Auseinandersetzungen der Zeit immer einen gütlichen Ausgleich erstrebten. Wir sind der Meinung, daß in diesem Zusammenhang auch seine — allerdings nicht befolgte — Delegation zum Trienter Konzil zu beachten ist.

Die Familie, zu der der Joachimsthaler Prediger gehört, war mehrfach Gegenstand genealogischer Abhandlungen. So hat E. Mathesius<sup>12</sup> den Stammbaum und das Wappen der Familie Mathesius untersucht. Ab 1908 erschien sogar ein eigenes, dieser Sippe gewidmetes Organ, die „Verbandsblätter der Familien Mathesius — Matthesius — Matthäsius“. Wertvolle Details führt W. Klemens Pfau vor<sup>13</sup>. Der verdiente Lokalforscher vermutet, daß der Joachimsthaler Prediger als erster seiner Familie die Namensform „Mathesius“ eingeführt hat, während vorher Matz, Matteß u. a. bei dem Rochlitzer Geschlecht üblich waren. In der gleichen Zeitschrift<sup>14</sup> schreibt Loesche in Zusammenarbeit mit G. Bossert, O. Clemen und P. Flemming einen Beitrag „Vallensia“, der auf Grund neuer Handschriftenfunde Ergänzungen zur Lebensgeschichte des Mathesius bringt; ein eigenhändiger deutscher Brief und ein Schreiben von 1553 mit Eindrücken über seinen Besuch bei Melanchthon sind wichtige Zeugnisse. Unter demselben Titel berichtet Loesche<sup>15</sup> im Jahre 1916 über Mathesius-Nachkommen und das Schicksal posthumer Drucke des Pfarrers. R. Buchwald<sup>16</sup> stellt zwei Angaben Loesches<sup>17</sup> in Frage, die den Bruder und den Mädchennamen der Mutter von Mathesius betreffen. Adolf Hauffen ist der Verfasser des kurzen Lebenslaufs für die „Sudetendeutschen Lebensbilder“<sup>18</sup>, Sup. Meyer knüpft bei seiner Darstellung des Lebenslaufs von Mathesius<sup>19</sup> an lokalgeschichtliche Begebenheiten an. Er schildert die von einigen Schicksalsschlägen erschütterte Jugend des Mathesius in der Muldestadt Rochlitz, mit der Mathesius auch später noch manche Verbindung hatte und wo ihm 1904 ein Denkmal gesetzt worden ist. Der Aufsatz berichtet dann in enger Anlehnung an Loesches Biographie vom verdienstvollen Wirken des Pädagogen und Predigers, der sein Joachimsthaler Amt trotz ehrenvoller Berufung und politischer Anfechtungen nicht aufgegeben hat. Unter

<sup>12</sup> Mathesius, E.: Stammbaum und Wappen der Familie Mathesius. Archiv für Stamm- und Wappenkunde 4 (1904) 182 f.

<sup>13</sup> Pfau, Klemens: Beiträge zur Familienchronik von Johannes Mathesius. Jb. f. Gesch. Prot. Österr. 29 (1908) 163—171.

<sup>14</sup> Jb. f. Gesch. Prot. Österr. 34 (1913) 38—54.

<sup>15</sup> Loesche, Georg: Vallensia. Jb. f. Gesch. Prot. Österr. 37 (1916) 81—87.

<sup>16</sup> Buchwald, R.: Zur Mathesius-Forschung. Archiv für Reformationsgeschichte 20 (1923) 67.

<sup>17</sup> Mathesius-Biographie Bd. 1, S. 5 f.

<sup>18</sup> In: Sudetendeutsche Lebensbilder. Hrsg. von Erich Gierach. Reichenberg 1926, S. 103—106.

<sup>19</sup> In: Buch der Landschaft Rochlitz. Hrsg. von Bernstein. Rochlitz 1936, S. 167—170.

dem Titel „Rochlitz und der Kreis um Luther“ ist Georg Buchwald in der gleichen Rochlitzer Schrift auf das Verhältnis zwischen Mathesius und dem Reformator näher eingegangen. Auf Grund einer archivalischen Nachricht liefert Buchwald hier auch den Nachweis, daß Mathesius noch einmal im Jahre 1560 seine Vaterstadt aufgesucht hat. Die Verbundenheit des Mathesius mit dem humanistischen Wortführer des Protestantismus, Melanchthon, legt Rudolf Ríčan dar<sup>20</sup>. Seit der Wittenberger Studienzeit waren die beiden Anhänger der Reformation freundschaftlich verbunden und haben zahlreiche Briefe ausgetauscht. Über Mathesius spricht Melanchthon den vom böhmischen König arg bedrängten Protestanten Mut zu — kennt er doch den Joachimsthaler Pfarrer als treuen Anhänger des lutherischen Bekenntnisses, der die nationalen Gegensätze auf böhmischem Boden im Geiste des Evangeliums zu überbrücken weiß. Otto Eduard Schmidt<sup>21</sup> gibt einen biographischen Abriss mit besonderem Augenmerk auf die Wittenberger Jahre und auf die Verdienste, die sich Mathesius in der Bergmannsseelsorgé erworben hat. Ein von H. Breite<sup>22</sup> veröffentlichter Beitrag zeigt Mathesius als unerschrockenen Vorkämpfer für das lutherische Bekenntnis in Böhmen. Dem gleichen Thema geht P. Lethaus nach<sup>23</sup>. Er weist darauf hin, daß Mathesius schon durch den Beruf seines Vaters die besten Voraussetzungen zum Seelsorger der Joachimsthaler Bergbaugemeinde mitbrachte; für das unruhige Volk des Städtleins war sein vorbildliches Familienleben ein leuchtendes Beispiel; bewundernswert ist sein Bemühen, der Gemeinde das Alte Testament näherzubringen. Ein Lebensbild, das Mathesius vor allem als bedeutenden Luther-schüler würdigt, gibt Hermann Löscher im „Glückauf-Kalender“ (Schwarzenberg 1926) aus Anlaß des Reformationstages. Dem Aufsatz ist ein lebendiges Porträt des Joachimsthaler Predigers beigelegt, das dem Monogramm zufolge dem Kupferstecher J. J. Boissard (geb. 1528 in Besançon) zu verdanken ist. Diesen Stich hatte schon Loesche in der Mathesius-Biographie veröffentlicht. Er steht dem Porträt nahe, das wir nach einem bislang noch nicht publizierten Original dieser Bibliographie beigelegt haben (siehe S. XXXX). Eine biographische Skizze von Johannes Meier im „Chemnitzer Tageblatt“ vom 20. 6. 1944, Nr. 168, sei nur am Rande erwähnt. Einen Überblick über die wichtigsten Lebensdaten des Mathesius bietet Hans Prescher als Teil einer Artikelserie „Sächsische Naturforscher“<sup>23a</sup>. Einige kleine Versehen darin seien richtiggestellt: Mathesius war Hauslehrer in Odelzhausen (nicht Oldezhausen); sein Todestag ist der 7. 10. 1565, nicht der 8. 9.; die Bergpredigten wurden nicht 1561, sondern erst ein Jahr später zur „Sarepta“ zusammengefaßt.

<sup>20</sup> Ríčan, Rudolf: Melanchthon und die böhmischen Länder. In: Philipp Melanchthon 1497—1560. Bd. 1: Humanist, Reformator, Praeceptor Germaniae. Berlin 1963, S. 237—260.

<sup>21</sup> Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 26 (1937) 114—118.

<sup>22</sup> Breite, H.: Johannes Mathesius, ein Zeuge Jesu Christi. Furche 25 (1939) 41—46.

<sup>23</sup> Lethaus, P.: Johannes Mathesius, der sudetendeutsche Reformator. Die Diakonie 15 (1940) 64—69.

<sup>23a</sup> Prescher, Hans: Sächsische Naturforscher. 3. Folge: J. Mathesius. In: Heimatkundliche Blätter der Bezirke Dresden, Leipzig und Karl-Marx-Stadt (1956) 92.



Johannes Mathesius  
unsignierter Kupferstich im Besitz von Dr. Wolf

O. Michaelis schildert in einem Beitrag<sup>24</sup> die freundschaftliche Verbundenheit des Predigers mit seinem begabten Kantor Nikolaus Herman(n). Dieser hatte dem lutherischen Bekenntnis in Joachimsthal den Weg gebahnt, nicht zuletzt mit seiner 1524 gedruckten Epistel „Ein Mandat Jesu Christi an alle seine getreuen Christen“. Sein glaubensstarkes Zeugnis wurde in die von Robert Stupperich herausgegebene Sammlung „Reformatatorische Verkündigung und Lebensordnung“<sup>25</sup> aufgenommen, in der man allerdings schmerzlich jeglichen Beitrag aus dem reicheren Werk des Johannes Mathesius vermißt. Zu den dort abgedruckten Beiträgen hätte wenigstens seine „Oeconomia oder Bericht, wie sich ein Hausvater halten soll“ gehört, die vollständig oder auszugsweise über 50 mal gedruckt und sogar in fremde Sprachen übersetzt worden ist. Der Freundschaftsbund zwischen dem Joachimsthaler Kantor und dem Prediger wird uns auch vorgestellt in „Vom silbernen Erzgebirge. Kreis Annaberg. Geschichte, Landschaft, Volkstum“<sup>26</sup>. Ein Gespräch zwischen den beiden hat Otfried Preussler ersonnen<sup>27</sup>, um die Joachimsthaler Verhältnisse zu veranschaulichen; in diesem fingierten Dialog lehnt Mathesius Melanchthons Angebot auf Lehrstühle in Leipzig oder Wittenberg ab unter Hinweis auf seine wichtigere Aufgabe im Tal. Am Rande sei eine unrühmliche Darstellung erwähnt: im „Deutschen Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch“ von Wilhelm Kosch<sup>28</sup>. So dankenswert und nachahmenswert die Berücksichtigung in einem germanistischen Nachschlagewerk ist — so ärgerlich sind die falschen Angaben: der Geburtsort Rochlitz wird nach Böhmen verlegt, Mathesius zu Unrecht als geistlicher Lyriker hervorgehoben und ihm das Morgenlied „Aus meines Herzens Grunde“ fälschlich zugeschrieben: es ist jedoch nach den Ermittlungen von Paul Althaus, der auch das druckfertige Manuskript aus dem Jahre 1588 entdeckt hat, eindeutig Georg Niede zu verdanken; die „Sarepta“ wird unverständlicherweise „Handpostille“ genannt. Schließlich möchten wir noch eine poetische Darstellung der Lebensgeschichte des Johannes Mathesius nennen, J. Norrmanns fünftaktiges Schauspiel „Der Pfarrer im Tal“, Wolfenbüttel 1904, dem allerdings kein nachhaltiger Erfolg beschieden war — nicht zuletzt wegen des romantischen Tones in der von den Fakten oft abweichenden Handlung.

Eine zu knappe Berücksichtigung findet Mathesius in den von Ernst Lehmann u. a. veröffentlichten „Evangelischen Bausteinen zum sudetendeutschen Geschichtsbild“, die den Obertitel „Um Glaube und Heimat“ tragen (Melsungen 1957). Unter Anlehnung an Loesches Werk werden des Mathesius Verdienste um die Reformation in Joachimsthal vorgestellt. Sein weitreichender

<sup>24</sup> Kirche. Evangelische Wochenzeitung 3 (1948) Nr. 9, S. 2.

<sup>25</sup> In: Reformatatorische Verkündigung und Lebensordnung. Bremen 1963, S. 319—332. (Sammlung Dieterich 268.)

<sup>26</sup> Bd. 1. Schwarzenberg 1938.

<sup>27</sup> Große Sudetendeutsche. Geistestaten, Lebensfahrten, Abenteuer. Hrsg. v. Josef Schneider. München 1957, S. 41—45.

<sup>28</sup> 2. Aufl. Bd. 2. Bern 1953, S. 1659 f.

Einfluß auf den böhmischen Protestantismus, sein erfolgreiches Bemühen um die Zusammenführung der Gläubigen beider Nationen im Geiste des Evangeliums, seine Haltung im Schmalkaldischen Krieg und die daraus resultierende Verantwortung vor König Ferdinand bleiben unerwähnt. In einem Beitrag geht Reinhold Jauernig<sup>29</sup> auf Mathesius als den Vorkämpfer des lutherischen Bekenntnisses in Böhmen ein. Neben einem kurzen Literaturbericht bringt Jauernig wichtige Korrekturen und Nachträge zur bisherigen Forschung. So wird eine Angabe des Joachimsthaler Predigers in Frage gestellt, derzufolge er selbst Luthers Predigten über 2. Moses 19 und 20 in Wittenberg gehört haben will. Den in der Weimarer Lutherausgabe vorgetragenen Ergebnissen zufolge hat der Reformator aber schon einige Jahre vor dem Eintreffen des Mathesius an der Leukorea über diesen Text gepredigt. Dann ruft Jauernig Luthers Vorwurf (WA TR V, 644) in Erinnerung: sein Joachimsthaler Schüler verwende zu viele schmückende Ausdrücke und Fremdwörter beim Predigen, die das Volk nicht verstehen könne. Aus Luthers Tischreden erfahren wir auch, daß Mathesius häufiger Gast bei Melanchthon gewesen ist.

Wir wollen im Folgenden das Schrifttum betrachten, das Mathesius im Zusammenhang mit seinem Wirkungsort *Joachimsthal* zeigt. Karl Knopf beschreibt diesen in einem anschaulichen und ansprechend ausgestatteten Bändchen „Die Wunderstadt St. Joachimsthal“<sup>30</sup>. Bei der Schilderung von Kultur und Bergbau berücksichtigt er auch Mathesius, der als strenger Lutherschüler und kontaktreicher Humanist auftritt. Einen anschaulichen Bericht über die kirchlichen Verhältnisse in der westböhmisches Bergstadt und über die freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Nikolaus Herman und Johannes Mathesius gibt Otto Frenzel in einer kleinen Abhandlung<sup>31</sup>. Mathesius als Joachimsthaler Chronisten schildert Karl Siegl<sup>32</sup>. Dabei handelt es sich um eine kommentierte Neuauflage der „Joachimsthaler Chronik von 1516—1617“<sup>33</sup>, der eine Lebensbeschreibung von Johannes Mathesius beigefügt ist. Am gleichen Ort erschien 1925 die materialreiche Arbeit von Hans Lorenz „Bilder aus Alt-Joachimsthal. Umriss einer Kulturgeschichte einer erzgebirgischen Bergstadt im 16. Jahrhundert“. Mathesius begegnet uns hier in seiner mannhaften Haltung bei den Unruhen des Schmalkaldischen Krieges; als bewußter Protestant rechtfertigt er sich 1546 vor König Ferdinand in Prag; seine Funktion als Ortschronist, Lutherbiograph, Bergbaukundiger, Seelsorger und Pädagoge und vor allem seine fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Kantor Nikolaus Herman werden dargestellt. Viele seiner kulturgeschichtlichen Bilder hat Lorenz

<sup>29</sup> Jauernig, Reinhold: Luther und Böhmen. In: Heimat und Kirche. Festschrift für Erich Wehrenfennig. Heidelberg 1963, S. 47—77.

<sup>30</sup> Bd. 1. Weipert 1910.

<sup>31</sup> Frenzel, Otto: Vom Südhang des Erzgebirges. Ein Bild aus dem evangelischen Gemeindeleben Joachimsthal im 16. Jahrhundert. Leipzig 1916. (Sonderabdruck aus der Sächsischen Kirchenzeitung.)

<sup>32</sup> Siegl, Karl: Mathesius als Joachimsthaler Chronist. In: Unsere Heimat. Beilage zu den Gemeindeamtlichen Nachrichten. St. Joachimsthal 1923.

<sup>33</sup> Joachimsthal 1923.

direkt aus Mathesius-Werken entnehmen können; wenn wir so gut über damalige Joachimsthaler Verhältnisse unterrichtet sind, so verdanken wir dies nicht zuletzt der vielseitigen Umsicht dieses Pfarrers, der seine eigenen Beobachtungen dann auch überall in die Druckfassung seiner Predigten eingearbeitet hat. Mathesius besaß die lobenswerte Gabe, seiner Gemeinde die Augen für die besonderen Vorgänge im Tal zu öffnen — Lorenz hat darauf auch in einem kurzen Aufsatz hingewiesen<sup>34</sup>. Des Mathesius Bemühungen um die Reformation, das Bildungswesen und den Bergbau in Joachimsthal hat Wilhelm Weizsäcker 1932 in einem Vortrag hervorgehoben<sup>35</sup>.

Der Reformationsforscher Hans Volz würdigt „St. Joachimsthals Bedeutung für die Überlieferung reformatorischen Schrifttums“<sup>36</sup>. Demnach war Mathesius der geistige Mittelpunkt des Ortes und sorgte dafür, daß die Bücherei durch Gewerkspenden ausgebaut werden konnte; ferner berichtet Volz über den Mathesius-Schüler Peter Vogel (Avianus), der wichtiges Material zur Reformations- und Familiengeschichte zusammengetragen hat. Des Mathesius Beiträge auf dem Gebiet von Erziehung und Bildung am Ort schildert Heribert Sturm in einer Studie mit überregional geistesgeschichtlichem Blick<sup>37</sup>. Darin schreibt Sturm, daß erst Mathesius in der Stadt der Reformation zum Durchbruch verholfen und das kulturelle Leben geweckt hat. Acht Jahre leitete er die rasch aus dem Nichts aufblühende Lateinschule, in der er die humanistischen Bildungsgüter auf die lutherische Lehre abstimmte. Sturm erinnert ferner an die Bedeutung der „Joachimsthalischen Kirchen-, Schul- und Spitalordnung“ von 1551, die wesentlich auf Mathesius zurückgeht, der auch die musikalische Tätigkeit N. Hermans förderte. Der Anregung von Mathesius folgend besuchten bedeutende Humanisten und Reformatoren die Stadt im unwirtlichen Gebirge, eine umfangreiche Korrespondenz des Pfarrers stellte die Verbindung mit dem Kulturgeschehen im Reich her. Die Stadtväter waren sich seiner Meriten bewußt, wenn sie an Melanchthon über Mathesius schrieben: „des lehr, wesen vnd wandel alhier bekant vnd geliebt werde“. Zunächst wirkte Mathesius in Joachimsthal als Rektor der Lateinschule, nach seinem Theologiestudium zog es ihn wieder dorthin, günstige Angebote damals wie später ehrenvolle Berufungen ausschlagend. Um auf Sturms engeres Thema zurückzukommen: Mathesius ist zugleich der geistige Vater der Joachimsthaler Bibliothek. Er hielt Ausschau nach wichtigen Neuerscheinungen und ging die finanzkräftigen Bergeleute um Spenden an. Nach seinem Tode erhielt die Sammlung nur wenig bedeutende Zugänge und fiel durch die Gegenreformation gänzlich in einen Dornröschenschlaf, aus dem sie eigentlich

<sup>34</sup> Lorenz, Hans: Mathesius als Heimatbildner und Heimatforscher. Unser Egerland 30 (1926) 136—139.

<sup>35</sup> Gedruckt unter dem Titel: Weizsäcker, Wilhelm: Die kulturelle Bedeutung des erzgebirgischen Bergbaus im 16. Jahrhundert. In: Heimat und Kirche. Festschrift für Erich Wehrenfennig. Heidelberg 1963, S. 139—146.

<sup>36</sup> MVGDB 70 (1932) 27—37.

<sup>37</sup> Sturm, Heribert: Die Bücherei der Lateinschule zu St. Joachimsthal. Joachimsthal 1929. (Nordwestböhmisches Heimatbücher 2.)

erst wieder durch Sturms Monographie gerissen wurde. Heribert Sturm verdanken wir weiterhin einen „Abriß der geschichtlichen Entwicklung von Stadt und Bezirk Joachimsthal“<sup>38</sup>, der hier nicht unerwähnt bleiben darf; wir können nur wünschen, daß der Verfasser als bester Sachkenner schließlich doch noch seinen Plan einer umfassenden Geschichte von Joachimsthal zur Vollendung bringt — und das gewiß auch zum Nutzen der Mathesius-Forschung!

Wir kommen nunmehr zur Literatur über die *Werke* des Mathesius. Seine erfolgreichste Veröffentlichung (schon an der ungewöhnlich hohen Auflagezahl abzulesen), erschienen 1566 in erster Auflage unter dem Titel „Historien / Von des ehrwürdigen in Gott Seligen thewren Manns Gottes / Doctoris Martini Luthers / anfang / lehr / leben vnd sterben . . .“, ist auch zum häufigsten Gegenstand der Sekundärliteratur geworden. Diese Predigtsammlung behandelt Georg Loesche — von seiner Gesamtdarstellung und der Einleitung zu der unten erwähnten Neuausgabe abgesehen — in einem Aufsatz „Von Luthers ersten Biographen“<sup>39</sup>. Darin weist er auf den Quellenwert dieser Predigtsammlung hin, vergißt aber daneben nicht, ihre Grenzen abzustecken. Eine mustergültige und umfassende Arbeit legt Hans Volz vor<sup>40</sup>. Von den Fragen der Stoffgrundlagen an über die eigenartige Vortragsform bis zur Nachwirkung hin wird eine völlig erschöpfende Abhandlung über dieses reizvolle Werk geboten. Diese Untersuchung war dann die günstige Ausgangsbasis für die von Volz angeregte Berliner philosophische Dissertation von Wolfgang Herrmann<sup>41</sup>, die Mathesius' Einfluß auf die gleichzeitig begonnene, aber später abgeschlossene Predigtreihe des Mansfelder Superintendenten Spangenberg aufzuspüren sucht. Wie wichtig diese beiden Sammlungen für die Geschichte der Bergmannspredigt sind und wie Spangenberg und Mathesius es verstanden, das Leben des Reformators in geistlich-bergbaulicher Sicht zu zeigen, habe ich in dem Aufsatz „Das Montanwesen in zwei frühen Lutherbiographien“ dargestellt<sup>42</sup>. Den Fragen nach „Originalität und Abhängigkeit in den Lutherpredigten von Mathesius und Spangenberg“ bin ich in der Festschrift für Erich Wehrenfennig<sup>43</sup> im Einzelnen nachgegangen. Darin habe ich den Einfluß der „Sarepta“ auf Spangenberg zur Debatte gestellt, ferner den theologischen Standort und die homiletischen

<sup>38</sup> Joachimsthal 1932.

<sup>39</sup> Luther. Mitteilungen der Luther-Gesellschaft 1921, S. 56 ff.

<sup>40</sup> Volz, Hans: Die Lutherpredigten des J. Mathesius. Kritische Untersuchungen zur Geschichtsschreibung im Zeitalter der Reformation. Leipzig 1930. (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 12.) Es handelt sich dabei um eine Berliner philosophische Dissertation (1929), von der zunächst ein Teildruck in Halle erschienen war.

<sup>41</sup> Herrmann, Wolfgang: Die Lutherpredigten des Cyriacus Spangenberg. Mansfelder Blätter 39 (1934/35) 5—95.

<sup>42</sup> Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau 13 (1961) Nr. 6, S. 17—20.

<sup>43</sup> Heidelberg 1963, S. 147 ff.

Ansätze der beiden Lutherbiographen erörtert. Ein mit den Initialen E. M. C. unterzeichneter Beitrag „Luthers erster Biograph“<sup>44</sup> nimmt die Wiederkehr von Mathesius' 375. Todestag zum Anlaß, diese volkstümliche Lutherbiographie in Vergleich zu anderen Mathesius-Predigtsammlungen zu setzen. Welche Bedeutung dem Mathesius-Werk auch unter sprach- und stilkünstlerischem Gesichtspunkt zukommt, wird aus einer Arbeit von Arnold E. Berger deutlich, in der eine dieser Lutherpredigten abgedruckt wurde<sup>45</sup>. In der sprachgeschichtlichen Einleitung wird hier Mathesius für das 16. Jahrhundert, insbesondere für den Frühprotestantismus hohe Bedeutung zugemessen — nicht zuletzt wegen seiner getreuen und dabei ebenso schöpferischen Luther-nachfolge. Berger gibt das 7. Stück der Sammlung nach dem Text der Erstausgabe als besonders reizvolle Probe, handelt es doch von Luthers Vorliebe für die Fabel. Mathesius als Lutherbiograph erscheint schließlich in Ernst Walter Zeeden's Freiburger historischer Habilitationsschrift<sup>46</sup>. Zeeden betrachtet die Predigtsammlung in drei Abschnitten: Persönliches über Luther; Luthers Hauptleistung; Zur Charakteristik der Luther-Historien. Dabei betont er des Mathesius Interesse an Luthers praktisch-lehrhaften Absichten, seinem Grundsatz des leidenden Gehorsams, der papstfeindlichen Einstellung; wichtig ist für Zeeden auch die von Mathesius gegebene Deutung: Luther als deutscher Prophet; von hier aus öffnet sich der Weg zum orthodoxen Luthertum. Im Lebensabriß scheint Zeeden den Studienbeginn im Jahre 1529 und den -abschluß 1540/42 zu übersehen, wenn er schreibt: „Mathesius studierte zu Wittenberg in dem entscheidenden Jahrzehnt der Reformation, zwischen 1520 und 1530.“

Kaum geringer ist die Wirkung, die von der anderen Predigtsammlung des Mathesius „Sarepta oder Bergpostill . . .“ (Nürnberg 1562) ausging. Mit diesen Predigten hatte er als erster Protestant Montanwesen und christlichen Glauben in Beziehung gebracht, und zwar mit Hilfe der ihm geläufigen bergmännischen Terminologie. Ernst Göpfert beutet diese einzigartige philologische Fundgrube gründlich aus<sup>47</sup>. In Form eines Wörterbuchs führt er diese Fachausdrücke mit sachlichen und sprachwissenschaftlichen Deutungen vor, legt aber bedauerlicherweise eine späte Ausgabe (Freiberg 1679) zugrunde, in der natürlich die ursprüngliche Wortgestalt nicht immer beibehalten ist. Den inhaltlichen und formalen Fragen dieses Werkes geht Johannes Zeißig in seiner Leipziger philosophischen Dissertation nach<sup>48</sup>. Er wirft den wich-

<sup>44</sup> Das Evangelische Deutschland. Kirchliche Rundschau 17 (1940) 239 f.

<sup>45</sup> Berger, Arnold E.: Deutsche Kunstprosa der Lutherzeit. In: Reihe Reformation. Bd. 7. In Sammelwerk Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen. Leipzig 1942, S. 200—211.

<sup>46</sup> Zeeden, Walter: Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen Luthertums. 2 Bde. Freiburg/Br. 1950—52.

<sup>47</sup> Göpfert, Ernst: Die Bergmannssprache in der Sarepta des J. Mathesius. Zeitschrift für deutsche Wortforschung. Beiheft zum Bd. 3. Straßburg 1902.

<sup>48</sup> Zeißig, Johannes: Das Künstlerische in den Sareptapredigten des J. Mathesius und die Stellung der Sareptaidee innerhalb der Predigtliteratur. Manuskript. Leipzig 1921.

tigen Gesichtspunkt in die Debatte, daß zwischen der Kanzel- und der Druckfassung der „Sarepta“ erhebliche Unterschiede bestehen. Zeißig bemüht sich, einzelne Stileigenheiten herauszuarbeiten, sowohl von der Form (Allegorie, Metapher, Sprichwort usw.) als auch von der seelischen Haltung (Humor, Ironie, Satire) her gesehen. Bei der Untersuchung des Nachlebens dieser Sammlung gibt er einen ersten, sehr sporadischen Überblick über Bergmannspredigten, zumeist aus dem Erzgebirge. Hinter dem Titel Hermann Weinreichs „Wort und Werkzeug in den Predigten des J. M.“<sup>49</sup> vermutet man ebenfalls eine philologische Untersuchung. Es handelt sich aber um eine schlichte Inhaltsangabe der „Sarepta“ mit kurzer Einleitung über das Leben des Verfassers. Dabei geht es nicht ohne Fehler ab: sein Todesjahr wird mit 1568 (statt 1565) angegeben, die Zahl der Sareptapredigten irrtümlich auf 20 erhöht, sein Verhältnis zu Georg Agricola zu persönlich gesehen. Doch stellen wir uns hinter Weinreichs Urteil: Mathesius hat als Laie eine erstaunliche Kenntnis über das Montanwesen seiner Zeit an den Tag gelegt. Diese Sachkenntnis und sein vorbildliches Bemühen um die Seelsorge der Joachimsthaler Bergbaugemeinde stehen im Mittelpunkt der Betrachtung einiger kleinerer Beiträge: L. Rüger in der Zs. „Glückauf“ 68 (1932) 71—73; in der Zs. „Das Werk, Monatsblätter der Siemens-Rheinlbe-Schuckert-Union“ 14. Jahrgang; im „Siegerländer Heimatkalender“ 28 (1953) 94; von Franz Kirnbauer in den „Blättern für die Geschichte der Technik“ 16 (1954) 51—67. Kirnbauer schrieb auch für seine „Leobener Grünen Hefte“ 1954 als Nr. 15 ein Mathesius-Bändchen, das vor allem den engen Beziehungen des Bergpredigers zum Montanwesen nachspürt und eine ausführliche Inhaltsangabe der „Sarepta“ bringt. Daraus geht hervor, daß Mathesius über das engere Montanwesen hinaus einen „bedeutenden kulturgeschichtlichen Querschnitt durch die Welt der Technik um die Mitte des 16. Jahrhunderts“ gegeben hat. Einige Irrtümer sind Kirnbauer unterlaufen: die „Luther-Historien“ sind nicht zuerst in Wittenberg, sondern in Nürnberg erschienen; die früheste der dann in der „Sarepta“ gesammelten Bergmannspredigten erschien 1551, nicht erst 1553; die Berichte über Zarpath stehen nicht im Buch Hiob, sondern in 1. Könige 17, 9 ff. und Obadja 20. An Stelle der auch hier wieder aufgestellten Behauptung: Mathesius habe seine berufsbezogenen Kanzelansprachen in bergmännischer Tracht gehalten (Sigismund von Sallwürk hat auf seinem 1943 geschaffenen, jetzt im Bochumer Bergbau-Museum befindlichen Mathesius-Porträt den Prediger mit der Bergbarte in der Hand dargestellt), wünscht man sich endlich einmal einen glaubhaften Nachweis. Das reich ausgestattete Mitteilungsblatt der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kulturen im Bergbau“ (Der Anschnitt) hat in Heft 4/6 seines 5. Jahrgangs (1953) 13—15 einen Beitrag von Walter Heise „Geistliches Bergwerk“ gebracht. Unter diesem Titel stellt Heise die „Sarepta“ vor und weist rechtens auf das hohe Arbeitsethos hin, das in diesen Predigten den Bergleuten zugesprochen wurde. Leider nimmt es auch dieser Aufsatz mit Einzelheiten nicht allzu genau: die

<sup>49</sup> Deutsches Museum. Abhandlungen und Berichte. Jg. 4, Heft 2. Berlin 1932.

Erstauflage der Bergpostille erschien nicht „1571 posthum“, sondern drei Jahre vor Mathesius' Tod bei Johann von Berg und Ulrich Neuber in Nürnberg; auch ist die von Heise benutzte Ausgabe von 1587 nicht die 2., sondern bereits die 7. Auflage des Buches; und wie kommt der Verfasser zu der Behauptung: „Man merkt seinen Predigten die reformatorische Erneuerung im Grunde nicht an“? Eine gediegenere Analyse legt Walter Vogel vor<sup>50</sup>. Hier wird geschildert, wie Mathesius der exzeptionellen Geltung des Bergmannsstandes mit seinen Sareptapredigten entgegenkam, die am Anfang und als nie wieder erreichtes Vorbild eines verbreiteten bergmännischen Erbauungsschrifttums stehen. Vielleicht geht Vogel aber doch ein wenig zu weit, wenn er die hier vorgenommene, unmittelbar auf die soziale Verfassung der Gemeinde bezogene Bibelexegese allein vom evangelischen Schriftverständnis her zu erklären versucht. Der Rangfolge seiner Sicht, zuerst „den gesellschaftlichen Zweck und den mit ihm zusammenhängenden religiösen Sinn“ gleichsam sekundär zu betrachten, können wir uns nicht anschließen. An einigen Beispielen illustriert Vogel das Abgleiten der ursprünglichen Mathesius-Allegorien bei seinen Epigonen, das er mit der zunehmenden gegenseitigen Abschließung der Stände im absolutistischen Staat begründet. Daß Mathesius die bergmännische Allegorie nicht als erster auf die Kanzel gebracht hat, habe ich in meinem Aufsatz „Die ‚Himmlische Fundgrube‘ und die Anfänge der deutschen Bergmannspredigt“<sup>51</sup> gezeigt: Luthers Erfurter Lehrer, der Augustiner-Eremit Johann von Paltz, verwendet in einer 1490 gedruckten Predigt bergmännische Anspielungen, auf die er schon im Titel hinweist: „DIß büchlein wirt genannt die hymliche funtgrub darumb dz man hymlich ertze darynn mag vinden od' graben . . .“

Neben den beiden Predigtsammlungen, die wir in den vorangegangenen Abschnitten behandelt haben, hat besonders die Überlieferung einiger Tischreden Martin Luthers den Namen des Mathesius lebendig erhalten. Mit einer Einleitung, die ihrem Verhältnis zu den Aufzeichnungen von anderer Hand nachgeht, ist die Mathesius-Sammlung in der Weimarer Ausgabe von Luthers Werken<sup>52</sup> vorbildlich herausgegeben. E. Kroker hatte diese Sammlung bereits 1903 in Leipzig in einer Monographie vorgestellt.

Die außerhalb des *Montanwesens* liegende erstaunliche Sachkenntnis des Mathesius ist in zwei kleineren Abhandlungen dargelegt worden<sup>53</sup>, die nur als bescheidene Zeugnisse andeuten, welche kulturgeschichtlichen Aussagen

<sup>50</sup> Vogel, Walter: Die Bergbauallegorie des J. Mathesius. Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 5 (1959) 350—360.

<sup>51</sup> Hessische Blätter für Volkskunde 49/50 (1958) 347—354. (Festschrift für Hugo Hepding.)

<sup>52</sup> Tischreden Bd. 4. Weimar 1916, S. XXVII—XLV und 557—705 sowie Bd. 5. Weimar 1919, S. 1—64.

<sup>53</sup> Heilmittel des Bergpredigers Mathesius. Pharmazie. Die Zeitschrift für Pharmazie, pharmazeutische Chemie 4 (1949) 289.

Das Buchgewerbe in der Bergpostille des J. Mathesius. Zeitschrift für Buchgewerbe. Jg. 69, S. 370.

im Werk des Joachimsthaler Predigers zu finden sind. Einige hat Paul Zinck zutage gefördert als „Kulturbilder aus dem Erzgebirge nach den Predigten des ersten Lutherbiographen Johannes Mathesius“<sup>54</sup>. Aus dem Themenkreis „Hygienisches und Medizinisches“ bringt er Belege, die Mathesius als achtbaren Ratgeber für eine gesunde und vernünftige Lebensführung ausweisen — finden sich doch bei ihm nützliche Verhaltensmaßregeln in Krankheitsfällen, insbesondere bei Seuchen. Es wird in erster Linie dem Rat seines vertrauten Arztes Georg Agricola zu verdanken sein, wenn er vor Kurpfuschern warnt. Als strenger Verfechter der lutherischen Lehre lehnt Mathesius auch die Anrufung von Heiligen bei bestimmten Krankheiten ab. In diesem Zusammenhang hätten des Mathesius Ausführungen über die Pest besondere Beachtung verdient, hat er doch über den „schwarzen Tod“, der vor allem im Anfang der fünfziger Jahre des 16. Jahrhunderts in Joachimsthal Einzug gehalten hatte, zwei ausführliche Predigten hinterlassen, die nicht zuletzt von seiner Vertrautheit mit medizinischen Fragen beredtes Zeugnis ablegen. Diese Pestpredigten, die nicht ohne Einfluß des einstigen Joachimsthaler Arztes Agricola sind<sup>55</sup>, müssen im Anschluß an „Pestschriften aus deutschen Bergstädten zu Beginn des 16. Jahrhunderts“ betrachtet werden, über die Gerhard Eis berichtet<sup>56</sup>. Im zweiten Teil seiner oben genannten Untersuchung greift Zinck das nahezu unerschöpfliche Thema „Mathesius als Bergbaukundiger“ auf und schildert des Joachimsthaler Predigers wissenschaftliches Bemühen um das Montanwesen. Durch seine Gespräche mit Bermann u. a. erwarb er sich fundierte technische Kenntnisse, machte sich mit den Berufsfragen seiner Pfarrkinder vertraut und studierte mineralogische Erscheinungen mit Hilfe seiner eigenen Handsteinsammlung. Immer wieder begegnet man in seinen Werken einer erstaunlichen Vertrautheit mit der Welt des Bergbaus, so daß nicht zu Unrecht bemerkt worden ist: „Seine Anschauungen ergänzen die bekannten Arbeiten Agricolas“ (S. 120). Zinck gründet seine Ausführungen auf zahlreiche Mathesius-Belege, bleibt uns aber die genaue Quellenangabe stets schuldig. Als erfahrener Seelsorger kannte sich Mathesius auch in den bergmännischen Glaubensvorstellungen gut aus. Zeugnisse dafür habe ich in dem Aufsatz „Sage und Volksglaube der Bergleute bei Mathesius“<sup>57</sup> gebracht. Dabei ging es mir darum, das Verhältnis des humanistisch gebildeten und glaubenstarken Predigers zu den neben oder gegen christliche Anschauungen stehenden Volksüberlieferungen aufzuhellen. Außerdem sollte dieser Beitrag darlegen, daß bergmännische Aussagen über das Gesamtwerk des Mathesius verteilt und nicht nur in der „Sarepta“ vertreten sind. Heinrich Stötzel berücksichtigt in seiner Kölner Phil. Dissertation „Die Bergmannsage“ (1936) nur einen Bruchteil des von Mathesius überlieferten Volkserzählguts aus dem Montanbereich. In einer kleinen Studie über den eigenartigen Bergmannsglauben vom „Wachsen des Erzes“ führt Ernst Schnei-

<sup>54</sup> Glückauf. Zeitschrift des Erzgebirgs-Vereins 37 (1917) 69—71, 118—120.

<sup>55</sup> Agricolas Studie „De peste“ wurde allerdings erst 1554 in Basel gedruckt.

<sup>56</sup> Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau 14 (1962) 9 ff.

<sup>57</sup> Der Anschnitt 14 (1962) Nr. 5/6, S. 16 ff.

der u. a. Zeugnisse aus Mathesius vor<sup>58</sup>. Vor allem in der dritten Sarepta-predigt „Von vrsprung / zu vnd abnemen der Metallen / vnd Minerischen Bergarten vnd Ertzen . . .“ behandelt Mathesius derartige Volksüberlieferungen und ihre vermeintlich wissenschaftlichen Grundlagen, wobei er noch ganz den überkommenen absonderlichen Anschauungen verhaftet bleibt. Die vielfältige Bedeutung des Joachimsthaler Pfarrers für die Kulturgeschichte des Bergbaus ist auch in der folgenden Monographie noch nicht ausgeschöpft worden: Georg Schreiber „Der Bergbau in Geschichte, Ethos und Sakralkultur“<sup>59</sup>. Leider scheint der Verfasser kein Mathesius-Werk selbst benutzt zu haben, zitiert er doch stets aus der Sekundärliteratur, wodurch sich bei ihm zahlreiche Fehler eingeschlichen haben. So hält er auf S. 231 die „Sarepta“ und die „Bergpostille“ für zwei verschiedene Werke. Mißverständlich ist seine Aussage: „In den Spuren des Mathesius finden sich 1617 für die Bergleute zehn Gebote“ (S. 231); bei dem entsprechenden, von Schreiber auch abgedruckten Text handelt es sich um die bereits in der Erstausgabe der „Sarepta“ von 1562 niedergelegten geistlichen Forderungen des Joachimsthaler Predigers an seine Knappen. Mathesius' enge Verbundenheit mit dem erzgebirgischen Bergbau und zahlreichen seiner Fachleute klingt mehrfach an in Beiträgen der von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin herausgegebenen Festschrift „Georgius Agricola. 1494—1555, zu seinem 400. Todestag“ Berlin 1955. Eine gebührende Würdigung findet Mathesius in dem dort abgedruckten Aufsatz von Hans Prescher „Von Sammlern und Sammlungen des Mineralreiches im XVI. Jahrhundert“ (spez. S. 321 ff.). Der Vf. legt Nachdruck auf Mathesius' eigene Aussage, daß ihn die Lektüre von G. Agricolas „Bermannus“ veranlaßt habe, „zu fragen und selber einzufahren, auch sich oft in Hütten aufzuhalten und auch beim anlassen und ausstoßen oftmals zu verharren“. Zahlreiche seiner montanistischen Darlegungen hat Mathesius aus Agricolas „De re metallica“ in seine Sarepta übernommen. Mit welcher Aufgeschlossenheit er dem Bergbau anhing, wird deutlich aus seiner bedeutenden Mineraliensammlung. „In ihr fanden sich Stufen aus vielen bekannten Bergorten, und er konnte sich rühmen, Minerale zu besitzen, die selbst Agricola nicht hatte und nicht kannte“ (S. 323). Der Joachimsthaler Pfarrer spricht in seinen Predigten und Briefen oft von dieser Handsteinkollektion, die er durchaus nicht als Schmuck oder als nützliche Kapitalanlage, sondern als Studienobjekt betrachtete.

Wenden wir uns nun dem Schrifttum zu, das Mathesius aus philologischer Sicht betrachtet. Selbst dem Fachmann bereitet die Lektüre seiner Werke heute Schwierigkeiten, weil seine *Sprache* unermesslich reich an Eigenschöpfungen, Mundartaussdrücken, Fachtermini, Archaismen usw. ist. Abgesehen von den Kommentaren in seinen unten erwähnten vier Mathesius-Editionen hat

<sup>58</sup> Der Anschnitt 8 (1956) 18 ff.

<sup>59</sup> Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 21. Köln-Opladen 1962.

Georg Loesche zwei Beiträge zum Verständnis schwieriger Mathesius-Stellen geschrieben<sup>60</sup>. Karl Reuschel hat einige sprachliche und sachliche „Bemerkungen zu Mathesius' Leichen- und Hochzeitspredigten“ veröffentlicht<sup>61</sup>. Eine für die philologische Forschung wichtige Stelle hat Max Hermann Jellinek zu interpretieren versucht<sup>62</sup>. In den „Luther-Historien“ hatte Mathesius geschrieben: „Meichsner, sagen auch die außländer, wenn sie vntern leuten gewesen, vnd jrs Landsmans vergessen, reden ein gut Deutsch, Drumb erwecket der Sone Gottes ein deutschen Sachsen, der gewandert war, vnd die Biblien Gottes in Meichsnische zung bracht“, das Jellinek so deuten möchte: „Meißner sagen, daß auch Ausländer (wie der aus dem Sächsischen stammende Luther einer war) . . .“ Dieser von Jellinek vorgeschlagenen Interpretation kann ich mich aus syntaktischen wie sachlichen Gründen nicht anschließen.

Einen Überblick über den Forschungsstand und Bericht über die einschlägigen lexikalischen Arbeiten habe ich unter dem Titel „Ein Mathesius-Wörterbuch“ vorgelegt<sup>63</sup>. Darin wird referiert, inwieweit der Mathesius-Wortschatz Eingang in die deutschen Lexika gefunden hat. Als wichtigster philologischer Beitrag wird das von uns oben schon genannte Fachwortverzeichnis von E. Göpfert gewürdigt. Ferner werden einige kleinere Beiträge vorgestellt, in denen der Mathesius-Wortschatz beiläufig mit herangezogen worden ist. Ergänzend dazu muß die Frage gestellt werden, ob und in welchem Maße die deutschen Wörterbücher von Kaspar Stieler (1691) und Christoph E. Steinbach (1725/34) Belege aus Mathesius-Predigten berücksichtigt haben; wir konnten das bislang noch nicht ermitteln, weil in diesem Werke keine Quellen genannt sind. Im Mittelpunkt meines Aufsatzes steht ein noch ungedrucktes Wörterbuch aus dem beginnenden 19. Jahrhundert, das den Mathesius-Wortschatz ausführlich bucht. Dieses Manuskript war der Forschung noch nicht bekannt, obwohl sein Verfasser wesentliche Beiträge für die Frühgeschichte der deutschen Philologie geleistet hat. Im Zusammenhang mit der Bedeutung des Mathesius für die deutsche Sprachgeschichte wird auf meine eigenen Untersuchungen zur wissenschaftlichen Erschließung seines Wortschatzes hingewiesen. Die Sammlung der wichtigen lexikalischen Zeugnisse aus seinen 1500 Predigten ist abgeschlossen. Bei der Auswertung bringen einige Sachbereiche besonders wertvolles Material. Die Erstbelege zeigen die Leistung des Mathesius auf dem Gebiet der Wortschöpfung, der Wortbildung und des Bedeutungswandels. In seinem regionalen Wortschatz spiegeln sich verschiedene Einflußwege, stand doch sein Wirkungsort Joachimsthal der mitteldeutschen und oberdeutschen Sprache gleichermaßen offen; daneben hat der ge-

<sup>60</sup> Zusammen mit Daniel Sanders in dessen Zeitschrift für deutsche Sprache 10 (1897) 138—144 sowie unter dem Titel: Mathesiana. Zeitschrift für deutsche Wortforschung 1 (1901) 235—238.

<sup>61</sup> Euphorion 7 (1900) 586 f. und 791.

<sup>62</sup> Jellinek, Max Hermann: Mathesius über Luthers Sprache. Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 71 (1934) 186 f.

<sup>63</sup> Zeitschrift für deutsche Wortforschung. Neue Folge Bd. 4 (1963) 138—145.

bürtige Meißner während seiner Studienjahre in Oberdeutschland und im niederdeutschen Wittenberg viele Mundartausdrücke aufgenommen. Unter seinen Fremd- und Lehnwörtern bezeugen zahlreiche Slavica sein Bemühen um eine kulturelle Vermittlung im böhmischen Raum. All das beweist, daß Mathesius auch in der Handhabung der Sprache kaum seinem Lehrer Luther nachsteht. Die Verbundenheit des Joachimsthaler Predigers mit Böhmen habe ich in einem Beitrag mit dem Titel „Deutsch-slawische Begegnung zur Reformationszeit“<sup>63a</sup> untersucht. Darin wird gezeigt, welcher Anteil Mathesius am Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen zukommt. Auf Grund seines nachdrücklichen Bekenntnisses der Gleichheit aller Völker vor Gott hat er die beiden Bevölkerungsteile Böhmens zur gegenseitigen Achtung und Anerkennung ermahnt. Seine aufgeschlossene Haltung den slawischen Sprachen gegenüber wird am Beispiel zahlreicher Lehnwörter vorgeführt, unter denen einige erstmalig, andere einmalig in seinen Werken auftreten.

Betrachten wir endlich Arbeiten, die der *literaturgeschichtlichen Bedeutung* des Mathesius nachgehen. Rudolf Wolk an würdigt insbesondere den Liederdichter, und zwar zunächst in seiner großen „Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen und in den Sudetenländern“ Augsburg 1925, dann in der spezielleren Untersuchung „Das sudetendeutsche Schrifttum des 16. Jahrhunderts“<sup>64</sup>. In seinem literaturgeschichtlichen Abriß „Das Schrifttum der Sudetendeutschen bis zur Schlacht am Weißen Berge“, Heidelberg 1924, behauptet Josef Nadler, die 13 geistlichen Lieder des Mathesius seien ganz von Nikolaus Herman beeinflusst worden; die Beweise dafür bleibt Nadler schuldig. Doch stellt er mit Recht das Verdienst des Predigers Mathesius vor das des Dichters. Wie in anderen Fällen hat Nadler aber den Einfluß des landschaftlichen Elements überschätzt, wenn er z. B. in der Sarepta „das farbengebende fränkische Wesen“ konstatieren möchte. Als Liederdichter ist Mathesius bisher oft überschätzt worden. Abgesehen von falschen Zuschreibungen ist kaum einem seiner Lieder ein langes Nachleben vergönnt gewesen. Eine Ausnahme bilden sein Wiegenlied „Nu schlaf, mein liebes Kindelein“ sowie seine Bergmannslieder „Gott Vater, Sohn, heiliger Geist“ und „Christ, König, Gott unser Heiland“. Gerhard Heilfurth hat in seiner Monographie „Das Bergmannslied. Wesen, Leben, Funktion. Ein Beitrag zur Erhellung von Bestand und Wandlung der sozial-kulturellen Elemente im Aufbau der industriellen Gesellschaft“<sup>65</sup> nachgewiesen, daß die beiden Choräle im erzgebirgischen Montanrevier lange überliefert worden sind. Die Geltung der „Sarepta“ erreichten sie indessen nicht. In einer eigenwilligen Studie „Ackermann und Bergleute aus Böhmen“<sup>66</sup> sieht Rudolf Alexander Schröder unter Hinweis auf Josef Nadler geistige Verbindungen zwischen Johannes von Saaz

<sup>63a</sup> Wolf, Herbert: Deutsch-slawische Begegnung zur Reformationszeit. Ihre Widerspiegelung bei J. Mathesius. In: Archiv für Kulturgeschichte (im Druck).

<sup>64</sup> Vorträge zur Kunde des Sudetendeutschums. Heft 2. Prag 1927.

<sup>65</sup> Kassel-Basel 1954, S. 596 und S. 658.

<sup>66</sup> Die Aufsätze und Reden. Bd. 2. Berlin 1939, S. 171—186.

und Johannes Mathesius, die uns nicht überzeugen können. Die literaturgeschichtliche Stellung des von Mathesius so gern in seine Kanzelansprachen eingeflochtenen Erzählgutes habe ich in dem Aufsatz „Das Predigtexempel im frühen Protestantismus“<sup>67</sup> untersucht. Hierbei erwies sich der Joachimsthaler Prediger als ein guter Kenner antiker Schriftsteller und volkstümlichen Erzählgutes, während er in den älteren deutschen Dichtungen wenig bewandert war.

Wir stehen am Ende dieses bis 1963 reichenden Schrifttumsberichts. Neben wissenschaftlich gediegenen Untersuchungen sollten Darstellungen für einen weiteren Leserkreis nicht unberücksichtigt bleiben, um zu zeigen, wie vielseitig und nachhaltig die von Mathesius ausgehende Wirkung ist. Dabei ist mehrfach angedeutet worden, daß das Lebenswerk dieses Mannes noch längst nicht erschöpfend ausgewertet wurde. Rudolf Wolkan hatte in seiner frühen Czernowitzer Zeit bereits den Plan gefaßt, die Mathesius-Predigten einer eingehenden philologischen Betrachtung zu unterziehen; andere Aufgaben haben den Plan nicht zur Verwirklichung kommen lassen. Dieses Desideratum habe ich gern aufgegriffen. Angesichts des nötigen Arbeitsaufwandes (es mußten gegen 1500 Predigten exzerpiert werden, deren Ermittlung in den Bibliotheken allein schon sehr mühevoll ist) wäre eine zu enge thematische Aufgabengrenzung unratsam: neben den philologischen sollen die volkskundlichen, kultur- und sozialgeschichtlichen Erscheinungen im Lebenswerk des Mathesius zutage gefördert werden; ich hoffe, die Arbeit in absehbarer Zeit abschließen zu können. Daneben bleibt Mathesius — trotz Loesches Gesamtdarstellung — ein immer noch lohnender Forschungsgegenstand für die Theologen.

### *Quellen*

Georg Loesche hatte seiner Mathesius-Biographie ein Verzeichnis der Werke des Joachimsthaler Predigers beigefügt, das erstmals dessen gesamtes umfangreiches Schaffen sichtbar werden ließ. Auf Grund von Umfragen in etwa 50 deutschen und ausländischen Bibliotheken ermittelte Loesche 56 verschiedene eigenständige Werke des Mathesius, deren Drucke er gewissenhaft mit allen erforderlichen bibliographischen Angaben (einschließlich des Nachweises über einige derzeitige Depots) verzeichnet hat. Daraus ergab sich, daß verschiedene Mathesius-Werke in Dutzenden von Auflagen bis ins 19. Jahrhundert hinein verbreitet waren; es fehlte nicht an Angaben über Editionen in fremden Sprachen. Diese reichhaltige Bibliographie diente Loesche als Grundlage für seine zweibändige Untersuchung über Leben und Werk des Mathesius. So hoch der wissenschaftliche Wert dieser Monographie ist, vermochte sie doch noch nicht die bereitstehenden Quellen ganz auszuschöpfen. Umso mehr hätte man erwarten dürfen, daß die von Loesche ermittelten

<sup>67</sup> Hessische Blätter für Volkskunde 51/52 (1960) 349—369. (Festschrift für Bernhard Martin.)

Veröffentlichungen des Mathesius die Forschung zu weiteren diesbezüglichen Arbeiten anregen würden. Unser voranstehender Schrifttumsbericht hat indessen gezeigt, daß in den letzten Jahrzehnten nur ganz wenige bedeutende Arbeiten über Mathesius erschienen sind — hier sei noch einmal nachdrücklich auf die Untersuchungen von Hans Volz hingewiesen.

Johannes Mathesius ist zunehmend in den Schatten anderer Persönlichkeiten des Reformationszeitalters getreten, und so ist es kein Wunder, daß in den nunmehr nahezu 70 Jahren seit dem Erscheinen von Loesches Monographie kein Versuch unternommen worden ist, die 1895 vorgelegte Bibliographie zu ergänzen — von Hinweisen auf einzelne Funde und von Hans Volz' Bemühen um das Briefwerk abgesehen. Wir halten es deshalb für erforderlich, im Anschluß an unseren Bericht über die Sekundärliteratur auch eine Zusammenstellung der Mathesius-Ausgaben zu geben, die Loesche noch nicht kannte oder falsch bzw. unvollständig zitiert hat.

Wir beginnen mit einem Bereich, den Loesche nicht genügend beachtet hat: mit den *Handschriften*. In seiner Darstellung ist Loesche auf die Frage nach den Handschriften der Mathesius-Werke überhaupt nicht eingegangen, und in der Bibliographie sind die spärlichen Angaben darüber vielfach unvollständig. Während Loesche bei dem Briefwechsel genaue Angaben macht, ob jeweils ein Druck, eine fremde Handschrift oder ein Autograph vorliegt, bleiben seine Angaben über die Provenienz der Handschriften anderer Mathesius-Werke meist unklar. Wo Loesche eine Handschrift ermittelt hat, sagt er gewöhnlich nichts über die Hand des Schreibers aus. Man vermutet dann ein Mathesius-Autograph — in Wirklichkeit handelt es sich aber um zeitgenössische Niederschriften von Amanuenses oder um spätere Abschriften.

So dürfte es sich auch mit allen sogenannten Mathesius-Handschriften im Germanischen National-Museum Nürnberg verhalten. Loesche verzeichnet sie alle vier<sup>68</sup>, aber ohne genauere Kennzeichnung. Unsere Ermittlungen ergaben, daß die Schreiber nicht bekannt sind; es lassen sich mindestens zwei Hände nachweisen. Alle vier Handschriften — es sind angeblich im Jahre 1558 gefertigte Abschriften — sind in einem Renaissance-Lederband zusammengebunden, der den alten handschriftlichen Besizervermerk „Pastor Teلمان (?), Tzschopau“ trägt. „Das Wasserzeichen, welches auf fol. 160 sehr deutlich zu erkennen ist, findet sich in beiden Handschriften Nr. 20 994 und 20 995 ziemlich durchgehend. Es entspricht Briquet Nr. 2334 und beweist die Herkunft des Papierees aus der Prager Papiermühle; es wurde seit 1553 benutzt<sup>69</sup>.“ Diese Zeitstellung des benutzten Papierees läßt es schon fraglich erscheinen, ob Mathesius selbst das Nürnberger Manuskript geschrieben hat, denn eine der in dem Handschriftenband enthaltenen Predigten hat Mathesius wahrscheinlich schon am Gregoriustag, das ist der 12. März, 1552 vorgetra-

<sup>68</sup> Nr. X A, XIV A, XXXIV A und LVI seiner Bibliographie.

<sup>69</sup> Freundliche Auskunft durch den zweiten Bibliothekar des National-Museums, Herrn Dr. Walther Matthey.

gen; und wir wissen, daß er seine Predigten immer gleich zu Papier gebracht hat.

Nicht weniger gesichert ist die Zuweisung der Manuskripte von Mathesius-Werken in der Österreichischen Nationalbibliothek. Jede der dort aufbewahrten drei Handschriften (Cod. 11. 564 fol. 1r—13v; Cod. 11. 578; Cod. 11. 580) ist von einer anderen Hand geschrieben<sup>70</sup>. Davon hat Loesche nur das zuletzt genannte Stück, das die Predigt auf die Krönung Kaiser Maximilians II. enthält, in seiner Bibliographie angegeben (Nr. LV), auch hier ohne jeglichen Hinweis darauf, daß Mathesius als Schreiber nicht in Frage kommt. Diese Feststellung kann aber schon aus sprachlichen Kriterien getroffen werden: der Text ist lautlich und orthographisch eindeutig einem oberdeutschen Schreiber zuzuweisen. Ein gemäßiger oberdeutscher Einschlag sowie einige orthographische Eigenheiten lassen auch bei der Papierhandschrift Nr. 128 der Bibliothek auf Schloß Fürstenau den sicheren Schluß zu, daß wir es dabei nicht mit einem Mathesius-Autograph zu tun haben. Vielmehr handelt es sich wahrscheinlich um die Abschrift eines späteren Druckes. Bei der entsprechenden Nr. XXXII in Loesches Bibliographie fehlen diese Angaben.

Das bisher Mathesius selbst zugeschriebene Manuskript der Syrachpredigten hat wiederholt den Besitzer gewechselt. Loesches Angaben (Nr. XXXIX A) zufolge trägt diese lateinisch und deutsch ausgefertigte Handschrift den Vermerk: „manus propria Matthesii“; sie hat Quartformat und umfaßt 515 Seiten. Wahrscheinlich war sie durch einen Nachkommen des Joachimsthaler Predigers, nämlich Chr. Gottfr. von Mathesien, aus Riga nach Petersburg gelangt, wo sie zu Loesches Zeiten in der Bibliothek unter Signatur Q I 287 aufbewahrt wurde. Meine Nachforschungen nach dem heutigen Verbleib dieses Stückes waren zunächst erfolglos. Der Direktor der heutigen Saltikow-Schtschedrin-Bibliothek, Herr V. Barašenkow konnte mir lediglich mitteilen, daß diese Handschrift „nach Polen übergeben worden ist“. Auf meine wiederholten Anfragen bei polnischen Bibliotheksbehörden schrieb mir schließlich dankenswerterweise der Direktor der Bibliotheka Narodowa in Warschau, Herr Dr. Witold Stankiewicz, am 11. November 1963, daß diese Mathesius-Handschrift durch glückliche Fügung der Vernichtung entgangen ist und nunmehr in der Warschauer Volksbibliothek unter Signatur 4027 liegt. Mit Hilfe eines Mikrofilms konnte ich diese Syrachhandschrift mit anderen Mathesius-Autographen vergleichen. Dabei kam ich zu dem Ergebnis, daß der Vermerk „manus propria Matthesii“ nicht stichhaltig ist. Es wird sich vielmehr um eine noch im 16. Jahrhundert angefertigte Ab- oder Nachschrift handeln.

Loesche erwähnt bei den Predigten über das Leben Jesu eine in der heutigen Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel liegende deutsche Handschrift: diese Zuweisung ist falsch! Unsere Überprüfung ergab, daß dieses Manuskript mit der Signatur Cod. Guelf. 1192 Helmst. nicht mit dem Zyklus über das

---

<sup>70</sup> Freundliche Auskunft durch den Direktor der Handschriftenabteilung, Herrn DDr. Franz Unterkircher.

Leben Jesu oder auch nur einzelnen der darin enthaltenen Predigten identisch ist (in Loesches Bibliographie Nr. XXXIV). Diese Handschrift gehört vielmehr eindeutig zur Loesches Nr. XXXVI. Von diesem Werk kennt Loesche (vgl. Band I, S. 388 f.) nur Druckfassungen mit 17 Predigten. Die Wolfenbütteler Handschrift enthält aber 18 Stücke. In den Drucken ist die letzte Predigt weggeblieben, die am Ostersonntag „Von der auferstehung des Herrn“ handelte, im Ms. auf S. 285 ff. Loesche bringt keinerlei Hinweis auf den Schreiber der Handschrift. Ihr Titel und Schluß sind in lateinischer Sprache und von einer gänzlich anderen Hand abgefaßt: „Passionis et Mortis Domini nostri Jesu Christi Historia secundum quatuor Evangelistas, Explicata à M. Johanne Mathesij pastore olim zum Jochimsthal. Anno 1551.“ Diese Entstehungszeit der Predigten bestätigt Loesche I, S. 388 ff., und sie wird auch auf S. 4 der Handschrift im Anschluß an den deutschen Titel genannt: „Vom leiden vnsers herrn Jesu Christi, fasten predigten M. Johannis Mathesij. MDLI.“ Am Ende findet sich der (Besitzer-?) Vermerk: „Finis harum concionum / Johann Zacharias . . . Anno 1693.“ Die Handschrift ist nachträglich etwas beschnitten worden, wobei der Text nur geringfügig in Mitleidenschaft geriet. Das gesamte Werk hat ein Schreiber geschrieben, der die Feder wiederholt gewechselt hat. Vielleicht wurde für die Niederschrift ein längerer Zeitraum verwendet; sie zeigt nämlich Inkonsistenzen in der Orthographie bzw. Lautwiedergabe. So finden wir anfangs „pilde“ (S. 40, 130 a, 140 a), später „bilder“ (S. 284), häufig „Gebote“ steht vereinzelt S. 245 b „Gepot“ gegenüber usw. Wie sich schon an den Schriftzügen ablesen läßt, handelt es sich nicht um ein Mathesius-Autograph. Gegen den Verfasser als Schreiber sprechen auch eine ganze Anzahl Verschreibungen, die sich meist als Hörfehler erklären lassen. Die Erstausgabe der Fastenpredigten von 1570 steht dem originalen Mathesius-Text sicher näher als die Wolfenbütteler Handschrift. Das zeigt sich z. B. daran, daß das Exordium in der Druckfassung situationsgebunden und vollständig ausgearbeitet vorliegt, während es in der Handschrift summarisch verkürzt erscheint (etwa im Anfang der 7. und 11. Predigt). Ferner ersetzt die Handschrift das im Druck lückenlose Schlußgebet (so am Ende der 10. Predigt) durch ein inhaltraffendes „etc.“. Auf Ganze gesehen ist der Druck auch sonst ausführlicher als die Handschrift — andererseits schließen alle bekannten Drucke den Zyklus mit der 17. Predigt ab (am Osterabend gehalten), während die Handschrift 18 Stücke umfaßt (s. ob.!).

In Loesches Bibliographie fehlt unter Nr. XVII jeder Hinweis auf den handschriftlichen Auszug „Ex Sarepta M. Joh. Mathesii“, der in der Sammelhandschrift Ms. 1153, S. 1—62 in der Universitätsbibliothek Erlangen liegt. Die vermutlich in Nürnberg entstandene Handschrift trägt ein großes G auf der ersten Seite, das wohl auf den im 17. Jahrhundert lebenden Zusammensteller hinweist; es handelt sich also nicht um ein Mathesius-Autograph<sup>71</sup>. Nachdem

<sup>71</sup> Vgl. Fischer, Hans: Die lateinischen Papierhandschriften der Universitätsbibliothek Erlangen. Erlangen 1936, S. 565 f. — Freundliche Auskunft durch Herrn Bibliotheksrat Dr. A. Dietzel.

wir festgestellt haben, daß auch die in der Sächsischen Landesbibliothek deponierte Handschrift der „Postilla Prophetica“ (Signatur A 175; aus dem Nachlaß von V. E. Löscher) kein Mathesius-Autograph ist, müssen wir zu dem betrüblichen Resultat kommen, daß keine einzige der etwa 1500 Predigten des Joachimsthaler Reformators im Original nachgewiesen werden kann.

Die angeführten Beispiele mögen zeigen, wie ungenügend Loesches Angaben über Mathesius-Manuskripte sind, wie schwierig oder aussichtslos andererseits in diesem Bereich die Ermittlungen sind.

Wir kommen zu den *Nachträgen und Korrekturen* der von Loesche zusammengestellten Mathesius-Veröffentlichungen. Dabei verzichten wir allerdings auf Ergänzungen zu Loesches Angaben über den Standort von Mathesius-Drucken. Immerhin wollen wir aber darauf aufmerksam machen, daß Loesche einige wichtige Bibliotheken unberücksichtigt ließ, die gute Mathesius-Bestände aufweisen. So liegen in der Zwickauer Ratsschulbibliothek allein neun verschiedene Drucke des Joachimsthaler Predigers, worauf Otto Clemen hingewiesen hat<sup>72</sup>. Die folgenden Angaben bringen wir der leichteren Orientierung wegen in der Reihenfolge und mit der Bezifferung von Loesches Mathesius-Bibliographie.

Zu II. Neben dem ermittelten Einzeldruck der „Predigt von dem Bergwerck vnd Bergkleuten“ existiert eine weitere Auflage ohne Jahresangabe, die Wolfgang Meyerpeck in Freybergk hergestellt hat. Eine Kopie dieses Druckes befindet sich im Bochumer Bergbaumuseum.

Zu IV. In der Bibliothek der Grafen zu Solms-Laubach in Laubach/Hessen liegt folgende Ausgabe der Pastoralregeln „Ad imaginem divi Christophori de offitio episcoporum et pastorum ecclesiae dei D. Joannis Matthesii Senioris“. Dieser in einem unsignierten Sammelband aufbewahrte Einzeldruck enthält die lateinische und deutsche Fassung der gereimten Predigerordnung. Als Verfasser der deutschen Übersetzung ist And. Werner genannt, den Loesche bei seinen entsprechenden Nachweisen in Bd. II, S. 206 nicht mit aufgeführt hat. Eine deutsche Fassung seiner Pastoralregeln, die möglicherweise auf ihn selbst zurückgeht, hat Wolkan<sup>72a</sup> in der Handschrift M 53 der ehem. Dresdner Kgl. Bibliothek, fol. 147, ermittelt.

Zu IX. Einen von Loesche nicht gebuchten Druck der Trostpredigt über Matthäus 9 vermerkt der Katalog des Britischen Museums<sup>73</sup> mit der Signatur 4426 df. 29. (6.). Diese Ausgabe erschien bei Johann vom Berg und Ulrich Newber 1591 zu Nürnberg im Quartformat.

Zu X. Georgis Bücherlexikon<sup>74</sup> führt u. a. drei Ausgaben der Fragepostille

<sup>72</sup> MVGDB 58 (1920) 105 f.

<sup>72a</sup> Wolkan, Rudolf: Böhmens Anteil an der deutschen Litteratur des 16. Jahrhunderts. Teil III. Prag 1894, S. 520.

<sup>73</sup> British Museum. General Catalogue of Printed Books. Vol. 155. London 1962, Sp. 605 ff.

<sup>74</sup> Theophili Georgi, Buchhändlers zu Leipzig, Allgemeines Europäisches Bücher-Lexicon . . . T. 3. Leipzig 1742, S. 37 f.

auf, die bei Loesche fehlen. Es ist einmal das „Fragstücklein über die Sonntags- und Festevangelien. 8° Nürnberg 1587 und 1605“, zum anderen eine mit Kupfern ausgestattete Ausgabe „Kern Evgl. Haus-Postille. 4° Nürnberg (bei) Tauber“. Ferner findet sich bei Loesche keine Angabe über „M. Joh. Mathesij Lehr vnd Trost in Sterbensläufften / aus dem 1. Chronic. 22. auß dem 19. Psalm. vnd 39. Cap. Esaiæ / Leiptzig / 1568. in 8.“ Dieser zu Loesch'schen Separatausgabe 1\* zu zählende Titel wird auf S. 313 in Drauds Bücherverzeichnis<sup>75</sup> zitiert. Die gleiche Quelle bringt weiterhin eine Ergänzung zu Loesch'schen Separatausgabe X, 2\* auf S. 48 „M. Jo. Matthesij Fragstück von der Beicht / Absolution vnd H. Abendmal. Item wie sich ein Christlich Beicht-kind Gottselig verhalten soll / Leiptzig / 1568. in 8.“ Unter diesem Titel kennt Loesch'sche Bibliographie nur eine Ausgabe, die im gleichen Jahr bei Dietrich Gerlatz in Nürnberg erschienen ist.

Zu XII. Eine Loesche unbekannte Ausgabe der Leichenreden des Mathesius hat Gerhard Eis in den „Sudetendeutschen Monatsheften“ (1942) 349—51 vorgestellt. Wie die anderen von Loesche genannten Auflagen besteht der Band aus drei Teilen; er ist 1571/72 bei Dietrich Gerlatz in Nürnberg erschienen. Umfang und Format entsprechen nahezu den bisher bekannten Ausgaben. Eine weitere, von Loesche noch nicht verzeichnete Auflage dieser Leichenpredigten liegt in der Zwickauer Ratsschulbibliothek; sie ist 1576 in Nürnberg erschienen. Somit erhöht sich die Zahl der im 16. Jahrhundert herausgekommenen Auflagen dieses Mathesiuswerkes von sieben auf neun.

Zu XIII. Eine Ausgabe der Ökonomia von 1594, die aber Loesch'schen Titel XIII. o. nicht entspricht, nennt der Katalog des Britischen Museums mit Signatur 3456. a. 74. Diese Ausgabe hat Duodezformat. Die Leningrader Saltikow-Schtschedrin-Bibliothek besitzt folgende Ausgabe: „OECONOMIA. Das ist: Bericht wie man christlich haushalten sol. Durch J. Mathesium. Hamburg, Th. Wolder 1598“, die mit 57 Seiten etwas umfangreicher als die meisten anderen Drucke dieses Werkes ist; sie trägt in der genannten Bibliothek die Signatur 16. 152. 7. 68. Auch der Katalog des Britischen Museums enthält diese Ausgabe im Format 16° unter Signatur C. 108. bb. 3. (7.). Nach seinen Angaben umfaßt sie allerdings nur 32 Seiten und ist „Mit zwanzig schönen Haussgebetlein gemehret“. Von der bei Loesche unter XIII. bb. gebuchten Fassung der Ökonomia liegt im Britischen Museum auch ein Druck aus dem Jahre 1614, Signatur C. 65. c. 8. Der gleiche Katalog führt ferner eine Ökonomiaausgabe von 1616 im Oktavformat auf, Signatur 1360 e. 6. (1.). Diese Auflagen kennt Loesche ebensowenig wie eine 1644 in Stralsund erschienene, die nachgewiesen ist bei E. Weller<sup>76</sup> S. 329. Ferner ist eine 1796 in Leipzig

<sup>75</sup> Bibliotheca librorum Germanicorum classica, Das ist: Verzeichnuß aller vnd jeder Bücher / so fast bey dencklichen Jaren / biß auff's Jahr nach Christi Geburt 1625. in Teutscher Sprach von allerhand Materien hin vnd wider in Truck außgangen / vnd noch den mehrertheil in Buchläden gefunden werden . . . Durch M. Georgium Draudium. Franckfurt am Mayn 1625.

<sup>76</sup> Annalen der poetischen Nationalliteratur der Deutschen im XVI. und XVII. Jahrhundert. Bd. 2. Freiburg/Br. 1864, S. 329.

veröffentlichte Ausgabe der *Ökonomia* nachzutragen, die Graesse S. 442 nachweist<sup>77</sup>. Ihr genauer Titel ist laut Katalog des Britischen Museums „Johannis Mathesii Oeconomia, oder Bericht vom christlichen Hauswesen, in deutsche Reime gebracht durch Nickel Hermann. Als eine Gelegenheits-Schrift . . . wieder aufgelegt im Jahre 1796, hg. v. C. F. Eberhard, Leipzig 1796“ im Oktavformat, VIII und 15 Seiten; Signatur 11 517, ee. 1. Die „Knihopis českých a slovenských tisků . . . IV“ [Bibliographie der tschechischen und slowakischen Drucke], Prag 1948, führt außer dem bereits bekannten Druck der *Ökonomia* (Prag 1574) noch eine Ausgabe von 1615 an.

Zu XIV. Loesche nennt eine 1584 erschienene Ausgabe zweier Schulpredigten „Gedruckt zu Thorun in Preussen bey Melchior Nering“. Eine Neuauflage davon soll in der gleichen Offizin drei Jahre später herausgekommen sein. Diese Angabe mit der Nennung des leicht variierten Titels verdanken wir Cless' Nachschlagewerk, das auch noch einige andere Mathesius-Drucke nachweist, die Loesches Bibliographie vermissen läßt<sup>78</sup>. Die gleiche Auflage von 1587 wird auch bei Draud S. 383 genannt.

Zu XVII. Laut Auskunft des Direktors der Warschauer Volksbibliothek liegt in der Bibliotheka Jagiellońska zu Krakau ein Druck der Sarepta, der Quartformat hat und 1621 bei Dietrich Gerlach in Nürnberg erschienen sein soll. Diese Angabe wird sicher auf einem Irrtum beruhen, denn der Nürnberger Drucker hat in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gewirkt. Unserer Meinung nach wird es sich bei dieser Ausgabe um die von Loesche mit XVII. 3 bezeichnete handeln, die im Jahre 1571 herausgekommen ist — man hat wohl die lateinische Jahreszahl nicht richtig aufgelöst. Von der Sarepta führt Draud zwei Ausgaben aus den Jahren 1571 und 1578 an, die die Ortsangabe „Leiptzig“ tragen. Das muß eine Verwechslung mit Nürnberger Drucken der gleichen Jahre sein. Die Saltikow-Schtschedrin-Bibliothek Leningrad besitzt einen Separatdruck der Joachimsthaler Bergchronik unter Signatur 15. 8. I. 2<sup>b</sup>. Es handelt sich um einen Teildruck aus der Erstausgabe der Sarepta bei Berg und Neuber, Nürnberg 1562. Den Angaben des Katalogs des Britischen Museums, Signatur 452. a. 33, zufolge enthält auch die Leipziger Sareptaausgabe von 1618, bei Loesche XVII. 9, noch eine Auslegung des 133. Psalms — wie auch Loesche XVII. 1\* von dem Georgi eine Ausgabe aus dem Jahre 1560 kennt. Zu Loesche XVII. 4\* ist gewiß der bei Georgi nachgewiesene Titel „Joachimsthaler Chronika. 4<sup>o</sup>. Freyberg 1618“ zu stellen. Hingegen fehlt bei Loesche folgender Sareptaauszug „Ein Gebet Christlicher Bergleute zu Gott . . . Aus des Herrn Mathesii (seliger) Bergpostill genommen und zusammen gezogen durch Johannem Hermanum. Bei Abraham Lamberg, Leipzig 1605 in 8<sup>o</sup>“, den das Britische Museum besitzt, Signatur 3456. e. 57.

<sup>77</sup> J. G. Th. Graesse: *Trésor de livres rares et précieux ou nouveau Dictionnaire bibliographique*. Tome IV. Dresden 1863, S. 442.

<sup>78</sup> Cless, Johannes: *Catalogi Librorum germanicorum alphabeticum*, Das ist: Verzeichnuß der Teudtschen Bücher und Schrifften, in allerley Faculteten und Künsten, so seyther Anno 1564 biß auf die Herbstmeß Anno 1592 außgangen . . . secunda pars. Franckfort/M. 1592.

Zu XVIII. „Vom Artickel der Rechtfertigung unnd warer Anruffung. Nürnberg 1565“ ist ein ebenfalls von Loesche nicht gebuchter Separatdruck. Die im Format 4<sup>o</sup> hergestellte Ausgabe liegt in der Berliner Deutschen Staatsbibliothek unter Signatur E 2960. Loesche kennt aus diesem Jahre nur den der Mathesius-Predigtsammlung „De profundis“ einverleibten (zweiten) Druck des „Artikels“. Druckort und -jahr, aber nicht Offizin stimmen damit bei der folgenden Ausgabe überein: „JOHANNES MATHESIUS Vom Artickel der Rechtfertigung vnnd warer Anruffung. Eine Trostschrift für eine betrübte Matron. Ein bericht von der waren anruffung / sampt einer kurtzen außlegung des Vater vnsers. Eine Predigt von der Wage Gottes. Luce am XVIII.“ Dieser Zusammendruck verschiedener Mathesius-Werke lag in der Joachims-thaler Lateinschulbibliothek. Deren Beschreiber, Heribert Sturm, gibt dafür das Druckhaus Johann vom Berg und Vlrich Newber an (S. 130).

Zu XIX gehört möglicherweise der bei Georgi gebuchte Titel „Gottselige Gebete. 8<sup>o</sup>. 1598“, sofern es sich nicht um eine Sammlung von Gebeten handelt, die in Loesches Mathesius-Bibliographie überhaupt nicht nachgewiesen ist. Wolkan<sup>72a</sup> S. 442 kennt darüber hinaus noch eine Ausgabe von 1567.

Zu XX. Ebenfalls Georgi nennt eine undatierte Ausgabe der „15 Hochzeit-Predigten. 4<sup>o</sup>. Leipzig“, zu der bisher keine Angaben vorlagen. Die Österreichische Nationalbibliothek besitzt unter Signatur Cod. 11. 578 21 handschriftliche Blätter von Mathesius' „Hochzeitspredigt aus der Historien Esther“. Unseren Ermittlungen zufolge ist dieses Manuskript mit dem 11. Stück der zuerst 1563 herausgegebenen Predigtsammlung „Vom Ehestand“ identisch.

Zu XXII. Ergänzend zu der 1563 in lateinischer Fassung erschienenen Flugschrift ist der von Loesche nicht genannte Originaldruck einer deutschen Ausfertigung der „Tabula über 1. Johannis 2“ anzuführen, der im gleichen Jahr bei Berg und Neuber in Nürnberg herausgebracht wurde. Otto Clemen hat ein Exemplar davon in der Zwickauer Ratschulbibliothek ermittelt.

Zu XXV. Die letzte der 1564 zuerst in einem Zusammendruck erschienenen drei Predigten, nämlich die Predigt von der Waage Gottes, wurde im Folgejahr in die oben als Nachtrag zu Nr. XVIII verzeichnete Sammlung aufgenommen. Im gleichen Jahr 1565 wurde auch ein vollständiger Nachdruck aller drei, von Loesche als Nr. XXV bezifferten Predigten in Nürnberg hergestellt. Diese Angaben bringt Draud S. 153.

Zu XXVI. Das gleiche Nachschlagewerk<sup>75</sup> kennt auch eine 1583 in Nürnberg gedruckte Ausgabe der „Postilla Oder außlegung der Sontags Euangelien“. Dagegen handelt es sich bei den von Rudolf Wolkan herausgegebenen „Sontags-Euangelia“<sup>79</sup> nicht um diese Predigtsammlung von Mathesius, wie mehrfach aus Versehen mitgeteilt wurde, sondern um eine Liedersammlung des mit Mathesius befreundeten Joachimsthaler Kantors Nikolaus Herman. Laut freundlicher Angabe ihres Direktors besitzt die Warschauer Volksbibliothek unter Signatur XVI. F. 1965 einen Druck der (Evangelien-?) Postilla, der im Format 2<sup>o</sup>. 1593 von den Erben der Katharina Gerlachin in Nürnberg

<sup>79</sup> Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen. Bd. 2. Prag 1895.

hergestellt worden ist. Draud S. 320 ergänzt zu diesem Titel noch folgende Angabe „Matthesij Senioris Postilla mit etlichen Predigten gemehrt. Nürnberg / bey Paul Kauffmann / in 4. 1613. vnd Wittenberg bey Seelfisch Teutsch vnd Sächsisch“. Aus der knappen Titelangabe ist nicht klar zu erkennen, um welche der vier Mathesius-Postillen es sich dabei handelt. Meines Erachtens kann es nur die Evangelien-Postille sein, deren 11. Auflage auch bei dem oben genannten Paul Kauffmann in Nürnberg erschien, Loesches Angaben unter Nr. XXVI zufolge im Jahre 1600. Dem obigen Nachweis bei Draud nach wird dann eine bislang unbekannte Neuauflage in der gleichen Offizin erfolgt sein. Loesche führt auch einen niederdeutschen Druck des Werkes an, allerdings nur einen von 1571, den Hans Lufft gedruckt hat. Es ist sehr fraglich, ob die bei Draud mit dem Namen Seelfisch auftretende Ausgabe mit der Lufftschen identisch ist. In Ergänzung zu dem Separatdruck XXVI, 1\* bei Loesche ist auf die zwei Pestpredigten des Mathesius hinzuweisen. Die umfangreichere handelt über den Text Lukas 17, 11 ff. und ist zuerst 1565 in der Evangelien-Postille erschienen. Ein Separatdruck kam laut Loesche 1597 in Hamburg bei Theodosius Wolderer heraus. Dieser scheint identisch zu sein mit dem Nachweis bei Draud S. 314 „Matthaesii Predigt von der Pest. Frobenius in 8.“, denn Format und Erscheinungsort decken sich. Nur mag in dem einen Fall der Drucker, in dem anderen Fall der Verleger angegeben worden sein. Hingegen wird es sich bei folgendem Draud-Titel (S. 311) kaum um dieselbe Predigt Ausgabe handeln „Matthaesii-Bericht von der Pestilentz Leisten in 16. Hamburg bey Frobenio“. Dem anderen Titel und Format zufolge könnte man an die zweite Pestabhandlung des Mathesius denken.

Zu XXVII. 1\*. Georgi zitiert eine von Loesche nicht berücksichtigte Ausgabe „Erklärung des Lobgesangs Simeonis. 4°. 1580“ ohne Nennung der Offizin und des Druckortes.

Zu XXVIII. Die Deutsche Staatsbibliothek in Berlin hat als zweites Stück unter der Signatur Cy 2580 folgenden Mathesius-Band in Verwahrung „Himliche Beiwohnung und Kundtschafft aller säligen unternander . . . In einer . . . Trostpredigt . . . Hamburg 1597“. Einen (weiteren?) Hamburger Druck des gleichen Werkes im Oktavformat nennt Draud S. 388, ohne Erscheinungsjahr und Offizin anzugeben. Dabei scheint es sich um einen Loesche nicht bekannten Einzeldruck der unter Nr. XXVIII seiner Bibliographie verzeichneten Trostpredigt zu handeln.

Zu XXX. Eine Nürnberger Ausgabe der Luther-Historien im Quartformat ohne Jahresangabe (vielleicht doch 1566?) liegt in der Bibliotheka Narodowa in Warschau mit Signatur XVI. Qu. 3112. Der bei Loesche als Nr. 6 gebuchte Druck, dessen Offizin nicht festgestellt wurde, hat sich Katharina Gerlach und Joh. von Bergs Erben zuweisen lassen. Er scheint also die unmittelbare Vorlage für die Fassung von Nürnberg 1580 gewesen zu sein. Georgi kennt auch eine bisher nicht bekannte Ausgabe „Leben Lutheri. 4°. 1681“. Im Anschluß an die 1621 bei Bartholomäus Voigt in Leipzig verlegte Ausgabe der Luther-Historien (Loesche XXX. 13) nennt Draud S. 265 eine (weitere, bisher unbekannt?) Ausgabe „Leipzig bey Gottfried Grossen in 4“. Bei Nr. 21 dieses

Mathesius-Werkes vermißt man in Loesches Text einen Hinweis darauf, daß Achim von Arnim auch eine Vorrede dazu geschrieben hat. Die Leningrader Saltikow-Schtschedrin-Bibliothek führt unter Signatur 15. 14. 3. 20 die oben erwähnte Arnimsche Ausgabe mit der Jahreszahl 1818 an. Sofern es sich hier nicht um einen Irrtum handelt, haben wir es mit einer Neufassung der Vorlage von 1817 zu tun.

Zu XXX. 1\* bringt der Katalog des Britischen Museums unter Signatur 12305. b. 9. einen Neudruck in 8<sup>o</sup> aus dem Jahre 1700. Von der in St. Louis/USA herausgekommenen Nr. 45 des gleichen Werkes ist eine Kommissionsausgabe bei H. J. Naumann in Dresden hergestellt worden. Außer der von Loesche als Nr. 46 eingereichten, von Georg Buchwald besorgten Reclam-Ausgabe gibt es noch zwei weitere vom gleichen Herausgeber. Die eine erschien 1904 in Stuttgart, die andere ohne Jahresangabe in Basel. Die von Loesche besorgte diplomatisch-treue Neufassung führen wir unten an.

Zu XXXI. Bei Draud S. 8 steht der folgende Titel „M. Joh. Matthesij Bekandtnuß vom H. Abendmal / Leiptzig 1568. in 8. in XVI Predigten verfast“. Loesche kennt aus dem gleichen Jahr nur eine Nürnberger Ausgabe.

Zu XXXII. In dem Frankfurter und Leipziger Buchmesse-katalog für das Jahr 1625 steht der Titel „Christlicher Vnterricht weiß sich Gottselige Vnterthanen verhalten können / zur Zeit der Verfolgung / verfertigt durch M. Joann. Matthesium, Nürnberg bey Abraham Wagenman / in 12.“. Den gleichen Titel nennt der Buchmesse-katalog für das Jahr 1628. In beiden Fällen ist es unsicher, ob der Druck auch in dem Jahr erfolgt ist, in dem er auf der Messe feilgeboten wurde.

Zu XXXIV. Bei Georgi werden folgende Ausgaben vermerkt „Historia Jesu Christi. Nürnberg 1583. 4<sup>o</sup>“ und „Leipzig bei Vogt 1590“. Aus diesen Jahren kennt Loesche keine Drucke. Das Verzeichnis der Frankfurter und Leipziger Buchmesse für 1621 bringt „Erster Theil warhaffte vnd eigentliche abbildung der Historien vnsers lieben HErrn vnd Heilandes Jesu Christi / aus den heiligen Evangelien genommen / durch M. Johannem Mathesium, Leiptzig bey Barthel Voigt in fol.“. Vielleicht ist diese Ausgabe identisch mit der laut Loesche XXXIV, 5 im Jahr 1622 herausgekommenen, zumal der Buchmesse-katalog für 1622 den gleichen Titel wie Loesche nennt, nur statt der Angabe des Druckers mit der des (Verlegers?) Barthol. Voigt. Einen zweiseitigen Nürnberger Druck aus dem Jahre 1588 enthält der Sammelband Nr. 221, der im Antiquariatskatalog Nr. 194 (1963) von H. Th. Wenner, Osnabrück, angeboten war.

Zu XXXVI. Bei der Erstausgabe der Fastenpredigten bringt Draud S. 303 nur den Leipziger (Verleger?) Bartholomäus Voigt, während Loesche den Nürnberger Drucker Dieterich Gerlatz meldet. Dennoch scheint es sich um ein und dieselbe Ausgabe zu handeln.

Zu XXXVII. Der Katalog von Cless verzeichnet von diesem Mathesius-Werk folgende Fassung „Erklärung deß Catechismi Lutheri / gestellt durch die Kirchendiener in S. Joachimsthal. Sampt einem bericht der fürnembsten Hauptstück M. Johan Mathesij. Nürnberg 1575“ in 4<sup>o</sup>. Der bei Draud S. 88

angeführte Titel „M. Joh. Matthesij Erklärung deß Catechismi Lutheri / gestellt durch die Kirchendiener in Jochaimsthal (!) / Leiptzig / in 4. bey Voigt“ scheint mit keiner der bei Loesche nachgewiesenen Ausfertigungen dieses Werkes identisch zu sein.

Zu XXXVIII gehört möglicherweise der im Britischen Museum unter der Signatur 765. aa. 11. (4.) befindliche Druck „Nikolaus Hermans und Johannes Mathesius geistliche Lieder, etc. 1855. 16<sup>o</sup>.“

Zu XXXIX. „Erklärung des Syrachs. 2 Theile. f. 1597“ findet sich bei Georgi. Eine weitere Ergänzung bietet der Katalog des Britischen Museums, wo unter Signatur 3165. aa. 1. „J. Hildebrands in deutsche Reime übersetzter Jesus Syrach“ von 1662 in 8<sup>o</sup> aufgeführt wird, der Glossen aus den Syrachpredigten von Mathesius enthält.

Zu XL. An die Leipziger Ausgabe der Katechismuspredigten von 1589 ist mit neuer Paginierung noch „der Apostolische Christliche Kinderglaube“ gefügt worden; Loesche macht keine Angaben darüber. Diese zwanzig Predigten sind wie die vorangegangenen Fassungen bei Johann Beyer in Leipzig hergestellt worden. Eine Quartausgabe des „Catechismus durch Predigten erklärt“ aus dem Jahre 1689 verzeichnet das Bücherlexikon von Georgi.

Zu XLI. Vermutlich ist die bei Draud S. 285 nachgewiesene „Newejahrspredigt“ des Mathesius mit dem bei Loesche genannten Beyerschen Druck von 1587 identisch, obwohl Draud nur den (? Verleger Bartholomäus) Voigt angibt.

Zu XLII. Des Mathesius Predigt über den Nicodemus-Text kennt Loesche nur in einer Leipziger Oktavausgabe von 1587. Draud wird sich geirrt haben, wenn er mit der gleichen Orts- und Jahresangabe eine Quartfassung zitiert.

Zu XLIII. Vom „Passionale“ des Mathesius aus dem Jahr 1587, aus dem auch Loesches Leipziger Erstdruck stammt, notiert Draud noch eine Nürnberger Ausgabe. Die von Loesche gebuchte Leipziger Neuauflage von 1601 ist Draud zufolge im Quartformat bei Voigt herausgekommen.

Zu XLIV. Cless verzeichnet eine Ausgabe der Diluvium-Predigten, die bereits ein Jahr (1586) vor der frühesten Ausgabe herausgekommen sein soll, die Loesche ermittelt hat. Von diesem Werk haben wir darüber hinaus noch zwei weitere Auflagen feststellen können. Eine ist (wie Nr. 2 bei Loesche) 1587 erschienen, aber nicht in Nürnberg, sondern in Leipzig. Daß es sich dabei nicht um einen Irrtum handelt, beweisen die Unterschiede im Wortlaut des Titels. Die unter Signatur 15.10.6.32 in der Leningrader Saltikow-Schtschedrin-Bibliothek aufbewahrte Leipziger Ausgabe lautet nämlich: „DILUVIUM, Historia der Sündflut. Dadurch Gott der Herr zum schrecklichen Exempel seines Zorns wider die Sünde, zu Noah Zeiten, die Erste unbußfertige Welt erseuft . . . Gepredigt inn S. Jochimsthal Anno 57 und 58. Durch den ehrwürdigen Herrn M. J. Mathesium.“ Die andere, bislang unbekanntere Ausgabe wurde 1963 von dem Leipziger Zentralantiquariat angeboten: „Diluuium Mathesii, Das ist Auslegung und Erklerung der schrecklichen und hinwider gantz tröstlichen Historien von der Sündfluth, die sich zur Zeit Noë zugetragen und von Mose in seinem ersten Buch beschrieben“; Leipzig 1637, 9 Bl., 271 S., 6 Bl.

Zu XLVI. Die wiederholt genannte Leningrader Bibliothek besitzt unter Signatur 15. 1. 5. 66\* folgende Ausgabe dieses Mathesius-Werkes „POSTILLA Symbolica, oder Spruchpostill. Das ist Auslegung und Erklerung der fürnembsten Sprüche dess neuen Testaments auss der Evangelisten und Apostel Historien und Schriften genommen . . . Gehalten in S. Joachimsthal des 1563. Jahrs. Durch den alten Herrn M. J. Mathesium seligen . . . Leipzig, F. Schnelboltzs Erben, 1601“ / 16 / 476 Seiten. Die gleiche Auflage liegt auch unter Signatur 9. 28. 4. 555 in der Warschauer Universitätsbibliothek. Ferner ist sie nachgewiesen bei Georgi, der daneben noch zwei weitere Ausgaben bucht: eine 1667 bei Wächtler in Frankfurt sowie eine 1671 in Leipzig erschienene. Die Auflage von 1601 kennt auch Draud S. 320; nur ist sie seinen Angaben entsprechend bei (Bartholomäus) Voigt im Quartformat herausgekommen.

Zu XLVII. Loesche hat mit Recht den ersten Druck der „Postilla Prophetica“ in das Jahr 1588 gesetzt, obwohl diese Jahresangabe im Postillendruck nur am Ende des ersten und zweiten Teils, ferner auf dem Titelblatt des zweiten Teils steht. Das Haupttitelblatt des ersten Teils meldet hingegen das Jahr 1589. Der von Loesche angegebene Umfang der beiden Teile stimmt nicht; es sind vielmehr 327 und 149 (Doppel-)Seiten und ein Register. Draud erwähnt auf S. 320 seiner Bibliotheca noch die „Postilla Prophetica, Spruchpostill deß alten Testaments / dz ist / Erklärung der fürnembsten Spruch Mosis / der Propheten vnd Psalmen / etc. 4. Leiptzig / (15)88. bey Voigt.“ Wenn auch dieser Titel von Loesches Nr. XLVII. 1 abweicht, so scheint es sich doch um die gleiche Ausgabe zu handeln — nur bezeugt Loesche den Drucker Johann Beyer, Draud hingegen (den Verleger) Voigt.

Zu XLVIII. Der im europäischen Bücherlexikon<sup>74</sup> angegebene Titel „Erklärung der 1. Epistel Johannis Von der Menschwerdung Christi. 4<sup>o</sup> 1589“ enthält sicher einen Fehler: statt Epistel wird es Evangelium heißen müssen. Somit gehört diese Angabe unter Loesches Nr. XLVIII. Auch wird Draud auf S. 435 ein Irrtum unterlaufen sein, wenn er den Druck der 41 Predigten aus dem Johannes-Evangelium als Quartformat angibt, an Stelle des von Loesche vermerkten Oktavformats. Das Gleiche wiederholt sich bei Titel LIII. Die Österreichische Nationalbibliothek besitzt im Cod. 11. 564, fol. 1 r—13 v die Handschrift einer von Mathesius stammenden Predigt auf das erste Kapitel des Johannes-Evangeliums. Einem beigefügten Vermerk zufolge soll diese Predigt aus dem Jahre 1551 stammen. Loesches Bibliographie kennt aus dieser Zeit keine entsprechende Predigt. Also nehmen wir an, daß das fragliche Stück als Vorläufer zu den 1589 erst- und einmalig gedruckten 41 Predigten aus Joh. 1 gehört. Manuskripte dazu verzeichnet Loesche indes nicht.

Zu XLIX. Auf S. 348 seines Nachschlagewerks nennt Draud ohne Jahreszahl Mathesius-Predigten über den 51. Psalm, die bei Barth. Voigt herausgekommen sind. Dabei handelt es sich gewiß um Loesches Nr. XLIX, 1590 von Johann Beyer in Leipzig gedruckt.

Zu LI. In der Sächsischen Landesbibliothek Dresden wird die Predigt „Schola Danielis conscripta a. D. Mathesio et habita concio a. D. Bartholomeo Reinvelto pastore Scopensi, in nuptiis Joannis Seltenreich die 13. Aug. 1563“

verwahrt. Das Manuskript ist als Nr. 65 auf Blatt 547—553 der Signatur a 21 gebucht. Wir vermochten es zu identifizieren mit der 73. Predigt der in Mathesius' „Ehespiegel“ gesammelten Stücke. Loesche unterscheidet von dieser Sammlung zwei verschiedene Ausgaben: 1591 und 1592. Nach unseren Ermittlungen handelt es sich aber um ein und dieselbe Ausgabe der Offizin Johan(n) Beyer in Leipzig. Loesche ist dabei entgangen, daß am Anfang des Druckes 1592, am Schluß dagegen 1591 angegeben ist. Bei der Leipziger Ausgabe des „Ehespiegels“ bringt Draud S. 125 und 214 ohne Jahreszahl den Namen (des Verlegers Bartholomäus?) Voigt anstatt des Druckers Johann Beyer.

Zu LII. „Matthesij Gebet Jesu. Leiptzig bey Barthol. Voigt in 8.“, das die Bibliotheca<sup>75</sup> S. 161 aufführt, könnte mit der einzigen bei Loesche zitierten Ausgabe „ . . . 1591. Gedruckt zu Leipzig bey Johann Beyer“ übereinstimmen.

Zu LV. Die handschriftlich in der Österreichischen Nationalbibliothek — nicht von Mathesius selbst zu Papier gebrachte (s. oben S. XXX!) — überlieferte Predigt anlässlich der Krönung Maximilians ist erstmalig in Loesches „Handsteinen“ (s. S. XXX Nr. 4) S. 377—400 gedruckt worden.

Das schon oft herangezogene Nachschlagewerk von Draud bringt darüber hinaus noch einige Angaben über Mathesius-Werke, die in Loesches Bibliographie überhaupt nicht oder nur in Form anderer Kombinationen berücksichtigt wurden. So finden wir bei Draud S. 349 „M. Johan Matthesii Außlegung deß 103. Psalms / sampt etlichen Predigten von der Rechtfertigung / warer Anruffung / von der Wag Gottes vnd seliger Sterbkunst / Nürnberg 1565. in 4.“ Die zweite und dritte Predigt dieser Sammlung (von der Rechtfertigung und wahrer Anrufung) sind in einer Mathesius-Ausgabe nachgewiesen, die Loesche als Nr. XVIII bucht. Die Predigt von der Wag Gottes begegnet uns in Loesches Titel Nr. XXV. Die Predigt von seliger Sterbkunst ist das zweite Stück von Loesches Nr. XXVII. 1\*. Dagegen fehlt bei Loesche jeder Hinweis auf „Mathesij Kinder Bibel. 8. Barth. Voigt (in Leipzig)“, die Draud auf S. 240 angibt. Weiterhin vermissen wir in Loesches Bibliographie folgendes Mathesius-Werk. „Joh. Matth. Gegenwarnung / Neuwstatt bey Harnisch“. Diesen Nachweis bringt ebenfalls die Bibliotheca<sup>75</sup>, wobei nicht sicher ist, ob sich hinter dem abgekürzten Namen auch der Joachimsthaler Prediger verbirgt.

Bei dem nachstehenden Titel scheint eine falsche Zuweisung erfolgt zu sein. Weller nennt auf S. 578 „Ein Weihnachtlied, von Jesulein, Genesis. 3. Im Thon Nobis'est natus hodie, de pura virgine etc. Für die kinder in Sant Joachimsthal. M. D. LV. oO. 3 Bl. 8. mit Titelholzschnitt, 13 Str. von Joh. Mathesius. In W. v. Maltzahns Besitz“. Dieses Lied ist gewiß nicht mit den von Loesche unter Nr. XVI genannten Stücken identisch. Im Anschluß an die in Loesches Mathesius-Biographie, Bd. 2, S. 218 gemachten Angaben hat man das Lied wohl Nikolaus Herman zuzuschreiben.

Über die von Loesche verzeichneten Mathesius-Titel hinaus hatte Wolkan<sup>72a</sup> S. 425 noch folgende Werke genannt: Sammelpredigten sowie Kommentare zum Lukasevangelium, zum Galaterbrief und zur Apostelgeschichte. Bislang ist es nicht gelungen, Drucke davon nachzuweisen.

*Diplomatisch-treue Nachdrucke* ganzer Mathesius-Werke besitzen wir seit-her nur von Loesche. In der „Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen“ hat er vier Mathesius-Bände vorbildlich ediert:

1. „Leichenreden. Nach dem Urdruck 1559“, gekürzt mit Kommentar und Lebensabriß des Verfassers. Prag 1896, 2. Aufl. Prag 1908;
2. „Hochzeitspredigten“. 15 Predigten „Vom Ehestandt / vnd Haußwesen“ nach der Erstausgabe von 1563. Prag 1897, 2. Aufl. Prag 1906;
3. „Luthers Leben in Predigten“. Nach der Erstausgabe von 1566. Prag 1898, 2. Aufl. Prag 1906;
4. „Handsteine“. Eine Sammlung aus verschiedenen Mathesius-Schriften, darunter drei Sareptapredigten sowie — von besonderem Belang für seine zeitgeschichtliche Beurteilung — drei Majestätsreden, schließlich Nachträge zum Mathesius-Briefwechsel. Prag 1904. Alle diese Editionen zeichnen sich durch sorgfältige Herausgebertechnik und nützliche Kommentare aus. Drei dieser Bände enthalten Reproduktionen alter Mathesius-Porträts.

Eine der auch von Loesche in den eben genannten „Handsteinen“ nachgedruckte Sareptapredigt, nämlich das 15. Stück „Vom Glaß vnd Glaßmachen / vnd der gefeß . . .“, wurde nach der Nürnberger Sareptaausgabe von 1578 als dritter Eligius-Druck der Ausstellung in München 1927 „Das Bayerische Handwerk“ in 500 Exemplaren nach den Angaben von Theodor Heller in der Werkstätte der Deukula zu München hergestellt. Einen anderen Nachdruck einer vollständigen Mathesius-Predigt — die siebente der Luther-Historien — mit Kommentar von A. E. Berger behandelten wir bereits im ersten Teil unserer Ausführungen<sup>45</sup>.

Ernst Göpfert bringt in den „Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde“<sup>80</sup> eine Anzahl kulturhistorisch bedeutsamer Ausschnitte aus den Hochzeitspredigten. In der Textgestaltung hält er sich an die oben erwähnte Ausgabe von Loesche. In seinen einführenden Worten räumt Göpfert dem Joachimsthaler Pfarrer den ersten Platz unter den Kanzelrednern des 16. Jahrhunderts nächst Luther ein. Seine Skizze über Mathesius' Leben hält sich weitgehend an Loesches zweibändige Biographie.

Einzelne Stücke aus den Sareptapredigten sind in der wiederholt zitierten Zeitschrift „Der Anschnitt“<sup>42</sup> abgedruckt worden. Dabei hat man den Text des 16. Jahrhunderts der heutigen Sprache angeglichen. Neben weniger markanten Stellen<sup>81</sup> sind zu nennen: des Mathesius Bergsegn<sup>82</sup> und seine christliche Bergordnung nach den zehn Geboten<sup>83</sup> — diese allerdings mit der irr-tümlichen Angabe „wie sie Pfarrer Mathesius gepredigt hat im Jahre 1571“, Mathesius ist aber bereits 1565 gestorben!

Größere Partien aus den Luther-Historien bringt das von Martin Hürli-mann herausgegebene Sammelwerk „Martin Luther, dargestellt von seinen

<sup>80</sup> Bd. 7 (1918) 227—231, 257—262, 288—292.

<sup>81</sup> Jg. 4 (1952) Nr. 6, S. 10; Jg. 6 (1954) Nr. 1, S. 6.

<sup>82</sup> Jg. 5 (1953) Nr. 1, S. 13.

<sup>83</sup> Jg. 3 (1951) Nr. 1, S. 11.

Freunden und Zeitgenossen . . .“<sup>84</sup>; auch hier ist der Text modernisiert worden. Eine Adventspredigt von Mathesius über den Text Lukas 21, 25—33 finden wir bei E. E. Kock „Evangelische Hauskanzel . . .“ 1866 laut Angaben des Kataloges für das Britische Museum. Zwei Mathesius-Predigten über die Texte Lukas 7, 11—17 und 1. Kor. 13, 1—5, die wahrscheinlich aus Loesches Nr. XXVIII und L entnommen worden sind, fanden Aufnahme bei A. F. W. Beste „Die bedeutendsten Kanzelredner der älteren lutherschen Kirche . . .“ Bd. 1 (1856).

Wenden wir uns nunmehr dem *Briefwechsel* des Mathesius zu, soweit Loesches Sammlung<sup>85</sup> ergänzt werden muß. Einige Mathesius-Briefe hat Loesche noch später bekannt gemacht. So ein Schreiben des Joachimsthaler Pfarrers an Joachim Camerarius vom 2. 7. 1545<sup>86</sup> und einen Brief an Melanchthon vom 27. 12. 1556.

Der einzige erhaltene Lutherbrief an Mathesius war von Loesche auf den 14. 12. 1543 datiert worden. Darin hatte Luther, der von keinem anderen als Caspar Heydenreich (Loesche war nicht dieser Ansicht) einen Bericht über die Bedrängnisse seiner böhmischen Anhänger durch König Ferdinand gehört hatte, Mathesius empfohlen, bei Zuspitzung der Lage außer Landes zu gehen. Das Briefdatum ist in der Weimarer Ausgabe von Luthers Briefen durch Otto Clemen verbessert worden in 19. 8. 1543. In Ergänzung zu einem von Loesche in den „Handsteinen“ S. 512f. als Nr. 13 abgedruckten Schreiben des Mathesius an Paul Eber möchten wir auf das Faksimile des in der Nürnberger Stadtbibliothek liegenden Autographen hinweisen, das Georg Mentz in seinen „Handschriften der Reformationszeit“, Bonn 1912, bringt. Mentz datiert diesen Brief in Abweichung von Loesche mit dem 6. 6. 1548. Bei Loesche vermissen wir Angaben über einige Mathesius-Briefe, die die Sächsische Landesbibliothek zu Dresden heute besitzt. Einer freundlichen Auskunft des Leiters der Sondersammlungen, Herrn Deckerts, zufolge handelt es sich bei diesen Stücken indes nicht um Autographen des Joachimsthaler Pfarrers, sondern um Abschriften des 16./17. Jahrhunderts: Brief des Mathesius an eine ungenannte Frau, datiert Joachimsthal 1542 (Signatur R 60 Blatt 189v—192r); Mathesius an Dr. med. Balthasar Klein, 1557 (Sign. a 22 Blatt 82r—84v, so auch die Folgenden); an Caspar Apianus, Diaconus ex Sudetis, 8. 11. 1561; an Matthias Klingeyens Vallensis, datiert in die Viti 1543.

Den größten Schatz bisher unbekannter Mathesius-Korrespondenz hat Hans Volz ausfindig gemacht und an verschiedenen Orten veröffentlicht. Am Anfang steht ein Einzelfund „Aus den Sammlungen der Lutherhalle. Ein Brief von J. M. 1546“<sup>87</sup>: Mathesius berichtet seinem Freund Paul Eber, damals Professor in Wittenberg, von den Anfechtungen der Protestanten im Joachimsthaler Gebiet durch die kaiserlichen Truppen während des Schmalkaldischen

<sup>84</sup> Berlin 1933, S. 121—272.

<sup>85</sup> Mathesius-Biographie Bd. 2, S. 229—371 und „Handsteine“ 493—605.

<sup>86</sup> Zeitschrift für Kirchengeschichte 26 (1905) 391f. und 27 (1906) 111f.

<sup>87</sup> Jahrbuch der Luther-Gesellschaft 8 (1926) 197ff.

Krieges. „Zum Briefwechsel des J. M.“ heißt ein weiterer Beitrag von Volz<sup>88</sup>. Aus einem in der Preußischen Staatsbibliothek aufbewahrten Handschriftenband werden zwei bisher ungedruckte Empfehlungsschreiben des Mathesius vom Jahre 1549 ohne Empfängerangaben vorgestellt. Aus den Beständen einer ehemaligen Pariser Kirchenbibliothek fördert Volz die Abschrift eines Briefes Caspar Peucers an Mathesius zutage. Im Folgenden verweist er auf sieben verschollene Briefe des Joachimsthaler Pfarrers, die uns aus anderen Quellen bekannt geworden sind. Schließlich geht er dem Schicksal einiger Mathesius-Werke nach. *Umfassende Studien liegen den vier Abhandlungen zugrunde*, die Volz in der gleichen Zeitschrift veröffentlicht hat<sup>89</sup>. Zunächst stützt sich Volz auf eine handschriftliche Briefsammlung des Mathesius-Schülers Bartholomäus Schönbach, die u. a. etwa 150 Mathesius-Stücke enthält. Diese nach 1579 abgeschlossene, auf Originalen beruhende Niederschrift besteht aus Briefen, die Melanchthon, Luther, Eber, Major und Peucer an den Joachimsthaler Pfarrer geschrieben haben, während dieser seine hier wiedergegebenen Schreiben an Heydenreich, Beier, Melanchthon, Spindler, Cammerhöfer sowie einen Unbekannten gerichtet hat — eine ganze Anzahl davon kannte Loesche noch nicht. Volz druckt dann des Mathesius Promotionsrede vom 23. 9. 1540 ab, in der er schon auf Bergbaufragen eingegangen war. Ein zweiter, von verschiedenen Sammlern stammender Band enthält einen Brief, mit dem Mathesius Rat in einer Ehesache erteilt. Es folgen Schreiben an Melanchthon und Spindler sowie ein von verschiedenen Theologen an den Joachimsthaler Amtsbruder gerichteter Brief. Die hier vorgelegte schriftliche Mitteilung von Paul Eber über das „Bergpech“ hat Mathesius dann in seiner 5. Sareptapredigt verwertet. Eine weitere wertvolle Entdeckung ist die sogenannte Klitschdorfer Handschrift, die u. a. 20 Melanchthon-Briefe an Mathesius enthält. Als Nr. 65 druckt Volz ein sprachlich aufschlußreiches Dokument ab: einen in deutscher Sprache geschriebenen Mathesius-Brief — seine anderen Handschreiben sind lateinisch abgefaßt. All das zusammengenommen hat Volz die Forschung um 30 von Mathesius stammende sowie 24 an Mathesius gerichtete Briefe bereichert, letztere z. T. von Korrespondenten, die bisher nicht als seine Briefpartner bekannt waren. Daneben hat Volz die von Loesche gesammelten Stücke oft durch wertvolle bessere Lesarten und Zusätze ergänzt. Einen kleinen, aber wichtigen Fund hat Volz in der Festschrift für Erich Wehrenfennig<sup>90</sup> vorgestellt. Es handelt sich um das früheste Stück des nunmehr aus etwa 340 Nummern bestehenden Mathesius-Briefwechsels, das sich in der Londoner Foliohandschrift Addit. 17 913 befindet. Der Altenburger Rektor Andreas Misenus informiert Ende August 1532 seinen Freund und ehemaligen Kollegen ausführlich über das Sterben des Kurfürsten Johann.

Es ist keine Frage, daß die Lebensgeschichte und das schriftstellerische Wirken des Mathesius durch diese bisher unbekanntenen Dokumente gelegentlich neue Aspekte erhalten.

<sup>88</sup> Archiv für Reformationsgeschichte 24 (1927) 302 ff.

<sup>89</sup> I. Ebenda 29 (1932) 97—132; II. Ebenda 260—284; III. Ebenda 30 (1933) 37—66 und 212—246; IV. Ebenda 31 (1934) 42—60.

<sup>90</sup> Heidelberg 1963, S. 131—138.